Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schultz in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 271. Elbing, Sonntag, 17. November 1895. 47. Jahrg.

Börsenkrach und Börsenreform.

Die Panik, welche Ende der vorigen Woche, für den Uneingeweihten ohne erkennbare Veranlassung, die europäischen Börsen erschütterte, hat von Neuem die Aufmerksamkeit auf die im nächsten Reichstage einzubringende Börsenreform-Vorlage gelenkt. Aufmerksame Beobachter hatten zwar lange schon vor dem Ueberhandnehmen der Spekulation gewarnt und den Zusammenbruch vorausgesagt. Aber als derselbe dann schließlich eintrat, kam er dennoch überraschend und nahm in Folge der Kopflosigkeit der Betheiligten eine riesige Ausdehnung an, die sich doch wohl hätte einschränken lassen. Gerade daraus wird den Börsen und den großen Banken, die die Effektenbörse beherrschen, ein Vorwurf gemacht, daß sie es unterlassen haben, in dieser Richtung geeignete Schritte zu thun, und die Dinge vielmehr gehen ließen, wie sie gingen.

In Wien, wo der Krach zuerst und am heftigsten auftrat, ist die Regierung alsbald wegen der Vorgänge interpellirt worden, in Paris beschäftigen sich die offiziellen Kreise mit demselben, und es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, daß auch im Reichstag die Sache zur Sprache kommen wird. Die Berathung des Börsengesetzes wird ja genügenden Anlaß dazu bieten. Man verlangt, daß der Wiederkehr solcher Vorkommnisse thunlichst vorgebeugt werde. Aber wie das geschehen soll, und inwieweit es überhaupt geschehen kann, das ist freilich eine andere Frage.

Es giebt Leute genug, die sich mit dieser Frage dahin abfinden: wer an der Börse verliert, brauche Einem nicht leid zu thun, ebensowenig wie Jemand, der mit dem Feuer spielt, auf Mitleid Anspruch habe, wenn er sich dabei Brandwunden zuziehe. Das ist aber doch wohl ein Standpunkt, den der Gesetzgeber nicht theilen darf. Es ist eine unbestrittene Thatsache, daß es leichtsinnige und unvorsichtige Menschen in großer Zahl giebt. Wie man deren Verhalten moralisch beurtheilt, kommt hier nicht in Betracht. Aber jedenfalls wird der Staat dafür zu sorgen haben, daß die „Feuer" möglichst verwahrt werden.

Gewiß ist es richtig, daß Niemand an der Börse verlieren kann, der nicht an der Börse spekulirt. Wer spekulirt, will gewinnen, und muß daher auch die Chance des Verlustes übernehmen. Es mag auch richtig sein, daß die am meisten über Börsenverluste wettern, Diejenigen zu sein pflegen, welche zuvor im Börsenspiel recht erkleckliche Verdienste stillschweigend eingestrichen haben. Aber nicht minder ist es richtig, daß das Börsenspiel nicht bestehen, oder doch nicht so großen Umfang annehmen könnte, wenn sich nicht überall gefällige Vermittler fänden, die dem Privatpublikum ihre Dienste anbieten, dem Spekulanten die Möglichkeit gewähren, seinem Triebe zu fröhnen, oft genug aber auch Den, der gar nicht spekuliren will, zu Geschäften bereden, die keinen ganz soliden Charakter mehr haben. Verbieten läßt sich das Börsenspiel schwerlich — schon deshalb nicht, weil es sich in den nämlichen Formen vollzieht, die auch dem legalen Geschäfte dienen, und weil sich hier eine Grenze nach objektiven Merkmalen überhaupt nicht ziehen läßt. Aber die Verführung zum Börsenspiel muß sich wenigstens verhindern lassen, und wenn es gelingt, diese wesentlich einzuschränken, so ist das schon ein erheblicher Schritt zur Besserung. Mag man das immerhin eine Bevormundung nennen; sie dient offenbar zum Besten derer, die ihr unterworfen werden sollen, und daß sie nothwendig ist, haben die neuesten Vorgänge klar bewiesen.

Und ferner haben dieselben bewiesen, daß es eitel Gerede ist, wenn behauptet wird, die Börse bedürfe keiner Aufsicht, sie sehe schon selber zum Rechten und sorge für die Abstellung etwaiger Mißstände. Gerade daran hat es hier gefehlt. Die leitenden Kräfte der Börse haben es nicht hindern können oder es nicht hindern wollen, daß eine gänzliche Deroute eintrat. In welcher Weise sie das hätten thun können, ob sie durch ihr Eingreifen den Courssturz hätten aufhalten sollen, oder ob es nicht zweckmäßiger gewesen wäre, vorher der Spekulation rechtzeitig Einhalt zu gebieten, thut nichts zur Sache. Auch ob das Unterlassen am Nichtwollen oder am Nichtkönnen lag, macht nichts aus. Es steht fest, daß in solchen Momenten die regulirenden Kräfte an der Börse fehlen, daß Alles dem Zufall überlassen ist, und eine die Volkswohlfahrt in hohem Grade gefährdende Panik von Niemand gehindert wird. Daraus muß der Gesetzgeber seine Folgerungen ziehen. Es wird nichts Anderes übrig bleiben, als Denjenigen, die sich nicht selber zu helfen wissen, den Zutritt zur Börse ganz zu versagen. Freilich wird sich ein solches Verbot immer umgehen lassen. Aber wer sich trotz aller Warnungen durchaus ruiniren will, dem kann man es nicht verwehren.

Deutschland.

Berlin, 15. Nov. Für die Neuordnung der Bekleidungsämter werden auch im Etat für 1896/97, wie die „Post" erfährt, weitere Forderungen gestellt werden, es sollen danach 12 Stellen im Range der Regimentskommandeure, 12 für sonstige Stabsoffiziere, 5 für Hauptleute 1. Klasse, 3 für Hauptleute 2. Klasse, endlich 15 Stellen für Assistenten neu geschaffen werden, und zwar, wie früher mitgetheilt, aktive Stellen, während eine entsprechende Zahl noch bestehender inaktiver Stellen in Wegfall kommt. Die Handwerkerabtheilung der Corpsbekleidungsämter werden bedeutend verstärkt, wofür eine entsprechende Zahl von Oekonomiehandwerkern der Truppe in Wegfall kommt.

— Der Kaiser brach heute früh in Letzlingen mit seinen Gästen zur Jagd auf. Es fanden zwei Lapptreiben auf Damwild in den Oberförstereien Kolbitz und Planken statt. Zwischen beiden Treiben wurde Mittags ein Frühstück im Jagdzelt eingenommen. Die Rückkehr nach Letzlingen sollte gegen 5 Uhr Nachmittags erfolgen und um 7 Uhr die Abendtafel im Jagdschlosse stattfinden.

— Der Kaiser ernannte den kgl. preußischen Gesandten in Württemberg, Dr. v. Holleben, zum Wirkl. Geh. Rath mit dem Prädikat Excellenz.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht heute gegenüber den von zahlreichen Tagesblättern gebrachten ungenauen, theils geradezu unrichtigen Berichten eine kurze Darstellung der Berathungen der am 4. bis 9. November abgehaltenen Conferenz zur Revision der Arbeiterversicherungsgesetze. Die Conferenz begann mit einer Besprechung über die Zusammenlegung der verschiedenen Zweige der Arbeiterversicherung. Es wurde allseitig die Verbesserungsbedürftigkeit des Gesetzes vom 22. Juni 1889 anerkannt sowie daß der Revisionsentwurf des Reichsamt des Innern eine Reihe wesentlicher Erleichterungen und Vereinfachungen biete. Der größte Theil der Abänderungsvorschläge fand den ungetheilten Beifall der Versammlung, insbesondere die Einführung größerer Appoints von Marken, auch gingen dankenswerthe Anregungen aus der Mitte der Conferenz hervor. Bei der Berathung der Frage der Beseitigung des Markensystems sowie der organischen Zusammenlegung der verschiedenen Zweige der Arbeiterversicherung ergab es sich, daß die Mehrheit der Theilnehmer, wenngleich sie die Beseitigung des Markensystems dringend wünscht, die bisherigen Vorschläge als bedenkenfreie Verbesserungen nicht anerkennen konnte, auch die Vorschläge des Präsidenten Dr. Bödiker zu erheblichen Unzuträglichkeiten und Weiterungen führen würden. Bei der Besprechung der Bödiker'schen Vorschläge über eine Vereinigung der gesammten Rentenversicherung wurden besonders die Schwierigkeiten der landwirthschaftlichen Unfallversicherung hervorgehoben. Die Vorschläge des Vorsitzenden der Berliner Versicherungsanstalt, Freund, begegneten dem Einwand, zu sehr auf großstädtische Verhältnisse zugeschnitten zu sein. Schließlich wurde hervorgehoben, daß die vorliegenden Reformvorschläge noch nicht genügend ausgereift seien. Dasselbe gelte von den Anregungen Wödtkes und Schenkels. Die zuständigen Behörden werden sich die Frage vorzulegen haben, ob es sich empfiehlt, die Revisionsarbeit auszusetzen, bis ein einwandfreier Weg für die Abänderung der Arbeiterversicherungsgesetzgebung gefunden, oder ob vorbehaltlich späterer weitgehender Maßnahmen zunächst mit einer Revision der Einzelgesetze fortzufahren sei.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." widmet sich weiter der Aufgabe, das christlich-soziale „Volk" zu vernichten. Dem „Volk" wird vorgeworfen, daß es demokratische Tendenzen und Gewohnheiten mit einem christlichen und konservativen Deckblatt versehe und so mit Erfolg in Kreise trage, die sich ohne diese trügerische Umhüllung ablehnend gegen seine Bestrebungen verhalten würden. Wenn man erwägt, daß vor einigen Monaten schon die „Kreuzzeitung" ein ganzes Buch gegen das „Volk" veröffentlichte, so wird man zu der Annahme gedrängt, daß das christlich-soziale Blatt gewissen Kreisen doch recht unbequem ist.

— In einer gestern hier abgehaltenen Handwerkerversammlung wurden die bekannten Streitigkeiten mit dem deutschen Handwerkerbund in München lebhaft erörtert. Hierbei wurde auf die Feindseligkeiten der süddeutschen Handwerker gegen den Fürsten Bismarck hingewiesen. In einem vorgelesenen Briefe heißt es, unter Bismarck sei die Gewerbefreiheit entstanden, er habe nicht das geringste für die Handwerker gethan. Der Tischlermeister Gronau griff den Staatssecretär v. Bötticher an, der es auf Beseitigung des Handwerkerstandes abgesehen habe. Wenn nicht bald etwas geschehe, würden alle Handwerker ins sozialdemokratische Lager abschwenken.

— Die Unteroffizierschule in Bartenstein soll, wie die „Post" erfährt, bereits im nächsten Sommer eröffnet werden, während eine zweite Schule derselben Art in Greiffenberg zum 1. April 1897 geschaffen werden soll. Die Forderungen für das Personal der Bartensteiner Schule werden im Etat der Militärverwaltung für das kommende Jahr bereits erscheinen.

— In dem ehrengerichtlichen Verfahren wider den Ceremonienmeister Herrn von Kotze liegt nach dem „L.-A." jetzt das gefällte Urtheil an höchster Stelle zur Bestätigung vor. Nach dem äußeren Eindrucke zu schließen, scheint es, als ob die Angelegenheit bisher einen für den Angeklagten ungünstigen Gang genommen habe. Der oberste Kriegsherr hat das Recht, das Urtheil umzustoßen und die Sache einem anderen militärischen Gerichtshofe zur Aburtheilung zu übertragen.

— Der Ceremonienmeister Freiherr von Schrader und der Hofmarschall der Kaiserin Friedrich, Freiherr von Reischach, haben sich gestern Abend nach Glatz begeben, um dort die in der bekannten Duellangelegenheit über sie verhängte Festungshaft zu verbüßen.

— Der Gendarm Münter, welcher früher in Herne, jetzt in Weitmar stationirt war und aus dem Essener Meineidsprozeß wider Schröder und Genossen, sowie aus verschiedenen Preßprozessen bekannt ist, soll vom 1. Dezember ab als Corpsschreiber bei dem Gendarmeriecorps in Berlin berufen sein.

— Schon früher hat die Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft auf ihren Ausstellungen die Ausfuhr landwirthschaftlicher Fabrikate in Form von Dauerwaaren möglichst berücksichtigt. Die betreffenden Wettbewerbe sind gut benutzt worden, und es läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß der Fortschritt auf diesem Gebiet dadurch angeregt worden ist. Für die nächstjährige Ausstellung zu Stuttgart-Cannstatt ist, den süddeutschen Verhältnissen entsprechend, in dem Preisausschreiben besonders Obst berücksichtigt worden. Es sind Preise ausgesetzt für frisches, eingemachtes und getrocknetes Obst und ebensolches Gemüse, auch für Obstwein und Obstbeerenwein. Die Gegenstände werden einer viermonatigen Seereise über den Aequator hinaus unterworfen, sie werden dann geprüft und hiernach die Preise vertheilt. Hierdurch ist Gelegenheit gegeben, die eigene Leistungsfähigkeit zu erproben und sie dann auf der großen Wanderausstellung zu Stuttgart-Cannstatt zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Da die Seereise bereits Mitte Dezember angetreten werden muß, sollte die Anmeldung schon am 15. November geschlossen werden. Nachträglich ist gestattet worden, sie bis zum 1. Dezember hinauszurücken.

— Das Präsidium des deutschen Handelstages hat sich, nach dem „H. C.", bereits jetzt in einem Rundschreiben an die Handelskammern gewendet mit der Anfrage, ob sie irgend welche Forderungen betreffs des Abschlusses eines neuen Handelsvertrages mit Chile zu stellen haben. Es ist jedenfalls wünschenswerth, wenn eine derartige Enquete so früh angestellt wird, daß ihr Ergebniß rechtzeitig vorliegt, um bei den Abschlußverhandlungen von Nutzen zu sein. In den Kreisen unserer Regierung ist man jedoch über die Einzelheiten der chilenischen Vorschläge und Forderungen durchaus noch nicht orientirt. Wie wir hören, beabsichtigt auch die Regierung durchaus nicht, selbständig in der Sache vorzugehen. Chile führt von seinen Erzeugnissen für über 75 Millionen Mark bei uns ein, etwa 7 pCt. seines Gesammtexports, während Deutschland nur etwa 45 Millionen, d. i. noch nicht 1½ pCt. der Gesammtausfuhr, nach Chile exportirt. Es dürfte daher Sache Chiles sein, unserer Regierung zuerst Vorschläge für einen neuen Handelsvertrag anzubieten. Wie weit die kürzlich von der „Hamb. Börsenhalle" mitgetheilten Forderungen der chilenischen Regierung, unter Anderem das Recht, über deutsche, zeitweilig in chilenischen Häfen befindliche Schiffe zu disponiren oder sie anzukaufen (?!) und Haussuchungen bei deutschen Staatsbürgern ohne Hinzuziehung eines deutschen Consuls vorzunehmen, wirklich gestellt werden, bleibt abzuwarten. Vorläufig ist im Auswärtigen Amt von ihnen nichts bekannt. Unter allen Umständen aber dürften sie, wenn gestellt, auf den allerlebhaftesten Widerstand stoßen. Andererseits dürfte aber auch eine Forderung, wie sie z. B. die Handelskammer in Halle am Mittwoch auf Grund des schon erwähnten Rundschreibens des Handelstages gestellt hat, daß die chilenischen Zollsätze für einen längeren Zeitraum als bisher festgesetzt werden, kaum auf Erfolg rechnen können, da sie den dortigen politischen und parlamentarischen Gewohnheiten direkt widerspricht.

— Wie die „Schlesische Zeitung" erfährt, ist in der Angelegenheit der Unterdrückung des Handels mit unzüchtigen Schriften vom Auslande nach Deutschland, zu welchem Zwecke der Finanzminister die Zollbehörden kürzlich zur Mitwirkung veranlaßt hatte, von seiten der Staatsanwaltschaft gegen eine große Anzahl von Firmen und Personen, welche sich in Frankreich, Spanien, Oesterreich und Rumänien befinden, die Briefsperre eingeleitet worden. Die dabei in Betracht kommenden Firmen oder einzelnen Personen wohnen hauptsächlich in Paris, Montpellier, Bordeaux, Barcelona, Budapest, Bukarest und Wien. Diese Maßregel soll hauptsächlich auf Betreiben der Staatsanwaltschaft in Potsdam zurückzuführen sein.

— Ueber den Zuckerring veröffentlicht der Verein der Rohzuckerfabrikanten des deutschen Reiches eine Erklärung, welche sehr zweideutiger Natur ist. Die Erklärung bemerkt, daß dasjenige, was jetzt an die Oeffentlichkeit gelangt sei, nicht nur auf mißverständlicher Auffassung der ganzen Angelegenheit beruht, sondern auch in allen einzelnen Punkten unrichtig ist. Andererseits aber muß die Mittheilung zugeben, daß in Verfolg eines Beschlusses des Vereins der Zuckerfabrikanten in der Generalversammlung vom 5. September schon vor längerer Zeit von verschiedenen Seiten Vorschläge gemacht worden sind, um eine Selbsthilfe der Zuckerindustrie zu ermöglichen für den Fall, daß die Regierung die in Aussicht genommene weitere Staatshilfe nicht eintreten läßt.

München, 15. Nov. Heute Vormittag 11 Uhr fand eine Festsitzung der Mitglieder der Akademie der Wissenschaften in Anwesenheit der Prinzessin Therese von Bayern, als Ehrenmitgliedes, statt. Ferner war erschienen Kultusminister Dr. von Landmann. Nach dem Geheimrath Dr. v. Pettenkofer, Präsident der Akademie der Wissenschaften, eine Ansprache gehalten hatte, wurden die Namen der neugewählten Mitglieder bekannt gegeben. Zu korrespondirenden Mitgliedern wurden ernannt: für die philosophisch-philologische Klasse Dr. Knut Frederik Soederwall, ordentlicher Professor der nordischen Sprachen an der schwedischen Universität Lund, Dr. Carl Brugmann, ordentlicher Professor für indogermanische Sprachwissenschaft an der Universität Leipzig, Dr. phil. et jur. Henry Sweet, Privatgelehrter zu Oxford. Für die mathematisch-physikalische Klasse: Francesco Brioschi, Professor und Direktor des R. Instituto tecnico superiore in Mailand, Dr. Carl Neumann, ordentlicher Professor der Mathematik an der Universität Leipzig, Dr. H. A. Lorenz, Professor der Physik an der Universität Leyden, Dr. Alexander Kowalewski, ordentlicher Professor der Zoologie an der Universität Odessa, Albert Gaudy, Professor der Paläontologie am „Jardin des plantes" in Paris, Sir Archibald Geikie, Generaldirektor der Geological Survey von Großbritannien, Nevil Story Maskelyne, Professor der Mineralogie an der Universität Oxford. Für die historische Klasse Dr. Gustav Schmoller, ordentlicher Professor der Nationalökonomie an der Universität Berlin, Dr. Carl Buecher, ordentlicher Professor der Nationalökonomie und Statistik an der Universität Leipzig, Dr. Eduard Mayer, ordentlicher Professor der Geschichte an der Universität Halle. Den Schluß der Sitzung bildete ein Vortrag des Professors Alfred Dowe über das Verhältniß Ranke's und Sybels zu König Max.

Metz, 15. Nov. Die Mosel hat in raschem Steigen gestern den zweithöchsten Stand seit 12 Jahren erreicht; doch strömt das Hochwasser hier ohne Gefahr vorbei. Seit Mitternacht ist langsames Sinken des Flusses eingetreten.

Schwerin i. Meckl., 15. Nov. Die Regierung beantragte im Landtage eine Gehaltserhöhung der Volksschullehrer im Domanialbezirk im Betrage von 430 000 Mk., was einem Fünftel des Landessteuerbetrages gleichkommt. Der Landtag wählte eine besondere Commission zur Vorberathung des Antrages.

Dresden, 15. Nov. Stadtrath Dr. Bierey und Schriftsteller Wolfgang Kirchbach erhielten für ihre Verdienste um den hier stattgehabten internationalen literarischen Congreß das Ritterkreuz I. Klasse des Albrechtsordens.

Altona, 15. Nov. Zur Eröffnung des hiesigen neuen Bahnhofes traf der Minister der öffentlichen Arbeiten Thielen in Begleitung des Präsidenten der hiesigen Eisenbahndirektion Jungnickel und des Oberregierungsrathes Nöllendorff hier ein. Der Minister besichtigte den Bahnhof und unternahm später in Begleitung des Präsidenten Jungnickel eine Fahrt durch den neuerbauten Tunnel nach dem Fischmarkt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 15. Nov. Das Geschwader, welches Oesterreich-Ungarn nach der Levante entsendet, besteht aus den Schiffen „Kaiserin Elisabeth", „Tegetthof", „Donau" und „Meteor". Dasselbe steht unter dem Commando des Contre-Admirals Seemann. Außerdem befindet sich der „Sebenico" in Smyrna und der „Taurus" in Constantinopel.

Budapest, 15. Nov. Die äußerste Linke bereitet für morgen eine Interpellation wegen der orientalischen Verwickelungen und der Entsendung eines österreichisch-ungarischen Geschwaders nach der Levante vor. Die Interpellation wird, wie verlautet, von dem Abgeordneten Helsy begründet werden. Der Interpellant wird fragen, ob es wahr sei, daß zwischen den Mächten ein Einvernehmen erzielt worden ist, ferner, von welchen Mächten die Rede sei, ob außer den Signatarmächten des Berliner Vertrages noch andere Mächte einbezogen worden seien, welche Ziele das Einvernehmen verfolge, und ob durch die Aktion der Mächte der territorialen Integrität der Türkei eine Gefahr drohe.

Laibach, 15. Nov. Heute früh kurz nach 4 Uhr erfolgte ein mäßig starker, 3 Sekunden dauernder Erdstoß mit Schwingungen des Bodens und unterirdischem Getöse. Die Bevölkerung wurde nur vorübergehend und nur in geringem Maße beunruhigt.

Italien.

Rom, 14. Nov. Wie die „Agenzia Stefani" aus Beiruth meldet, ist die Lage daselbst eine beunruhigende, auch wird es voraussichtlich zu Kämpfen zwischen Drusen, Kurden und Circassiern kommen. Aus Damaskus wird eine Panik gemeldet. Die muselmanische Bevölkerung ist ebenso gegen die Christen wie gegen die Regierung aufgebracht. Den Ortsbehörden fehlt es an Ansehen; dieselben erhalten widersprechende Befehle, die Redifs sind unzufrieden; ein französisches Geschwader wird erwartet.

— Aus Massauah trifft die Nachricht ein, Menelik habe am 1. Oktober einen Aufruf zu den Waffen gegen die ihm feindlichen Haussastämme erlassen, doch seien Viele diesem Aufrufe nicht gefolgt, weil sie die Folgen eines Krieges fürchten. Es bestätigt sich, daß Menelik sich jetzt darauf beschränkt, Uoroailu zu befestigen, und daß er auch Ras Olie anwies, sich auf der Sudan-Seite auf die Vertheidigung zu beschränken. Osobri und Gosregieb sind von Osman Digma, der nur wenige Anhänger um sich hat, verlassen worden.

Frankreich.

Paris, 15. Nov. Der König von Portugal traf gestern Abend 8 Uhr von London kommend hier ein und reiste um 10 Uhr nach Portugal weiter.

— Bei Rambouillet hat heute die alljährlich von dem Präsidenten der Republik für die Mitglieder des diplomatischen Corps veranstaltete Jagd stattgefunden.

An derselben nahmen auch der deutsche Botschafter Graf Münster und der bayerische Geschäftsträger Frhr. v. Tucher Theil.

— Die Deputirtenkammer berieth heute den Gesetzentwurf betreffend die Reform der Erbschaftssteuer. Léon Say bekämpfte die Vorlage. Er warf den Sozialisten vor, sie bezweckten mittels der Progressivsteuer die Nivellirung der Vermögen und die Umwandlung des Eigenthums. Die neue Vorlage werde die Erben zum Verkaufe der Immobilien zwingen. Der Redner wendete sich sodann gegen die Lehren der Sozialisten und sagte, wenn die Sozialisten zur Herrschaft gelangten, würden sie sich nicht 24 Stunden darin erhalten. (Beifall im Centrum.) Der Finanzminister Doumer führte aus, die Regierung habe eine klar festgestellte Finanzpolitik. Der Erbschaftssteuerentwurf stelle eine sehr annehmbare Progression auf und führe eine Verbesserung herbei. Hierauf wurde die Generaldebatte geschlossen.

— Durch das neue Unverträglichkeitsgesetz würden viele auch im Auslande wohlbekannte Parlamentarier, die zugleich Finanzleute sind, betroffen werden, z. B. im Senat Herzog Audiffret-Pasquier Bardoux, Camescasse de Normandie, Devès, Krantz, Magain, de Marcère, Maret, Jules Simon, Tirman, in der Kammer Prinz Arenberg, Georges Berger, Ernst Carnot, Etienne, Louis Passy, Baron Reille, Jules Roche, Léon Say, Schneider von Creuzot, Thomson 2c. — Man glaubt nicht, daß bei den neuen Haussuchungen, die gestern in der Südbahn-Angelegenheit vorgenommen wurden, etwas herauskommen werde.

— Ein Telegramm des Generals Duchesne aus Tananarivo v. 7. d. meldet: In Tananarivo ist für die Verproviantirung mit Lebensmitteln durch die Hilfsquellen des Landes selbst gesorgt. Die allgemeine Lage ist gut.

— In Paris und auch im Lande erregt die Strandung eines ganzen mächtigen Geschwaders bei glatter See und in bestbekannten heimischen Gewässern peinliches Aufsehen, besonders da der „Courbet" und „Formidable" zwar flott gemacht sind, der „Admiral Baudin" dagegen noch festsitzt und gefährdet scheint, und selbst im günstigsten Falle alle drei Panzer gedockt werden müssen und zunächst unverwendbar sind. Die Schuld wird ziemlich allgemein dem Geschwaderbefehlshaber, Vizeadmiral Gervais zugeschrieben, der bisher als Volksheiliger galt. Man erinnert daran, daß er schon vor sechs Monaten unter ähnlichen Verhältnissen sein Flaggschiff „Admiral Duperré" auflaufen ließ, das dann Monate lang im Dock liegen mußte. In derselben Bai der hyèrischen Inseln, wo sich der letzte Unfall ereignete, ging vor wenigen Jahren das Batterieschiff „Arrogante" mit Mann und Maus unter. Die amtliche Darstellung geht dahin, daß die Schiffe in gerader Linie hinter einander segelten, als plötzlich das Steuer des an der Spitze dampfenden Flaggschiffs „Courbet" versagte. Um einander nicht zu rammen, mußten die beiden folgenden Schiffe schleunigst rechts und links aus der Reihe brechen und geriethen bei der Enge des tiefen Fahrwassers seitlich auf den Grund. „Justice", eine alte Feindin von Gervais, sagt: In England wäre diesem Admiral schon nach dem Unfall mit dem „Admiral Duperré" der Befehl genommen worden.

Rußland.

Petersburg, 15. Nov. Wie offiziell mitgetheilt wird, ist die Kaiserin um 9 Uhr Abends von einer Tochter glücklich entbunden. Das Befinden ist normal.

— Der „Regierungsbote" veröffentlicht folgende Mittheilung des Finanzministeriums: „Unter dem Publikum, welches an den Börsengeschäften interessirt ist, hat sich das Gerücht verbreitet, daß das Finanzministerium gegenwärtig bei dem Fallen des Preises der Dividendenpapiere den Privatbanken und Bankgeschäften untersage oder sie davon abhalte, Darlehen auf diese Papiere zu verabfolgen. Infolgedessen erachtete es das Finanzministerium für nothwendig zu erklären, daß es ähnliche Weisungen niemals und Niemandem ertheilt hat. Das Ministerium hat den Banken und den Bankgeschäften keine Weisungen bezüglich der Lombardirung der genannten Papiere ertheilt, als der Cours derselben stieg; ebensowenig ertheilte es gegentheilige Weisungen, nachdem der Cours gefallen war, noch beabsichtigt es, sie gegenwärtig zu ertheilen. Das Finanzministerium erachtet es auch für angezeigt, zu erklären, daß die Frage der Ausarbeitung eines Börsengesetzentwurfs, mit welcher jetzt eine besondere Commission beschäftigt ist, schon Anfang dieses Jahres angeregt wurde. Auf diese Weise steht diese Arbeit in keiner direkten Beziehung zu der jetzigen Lage des Fondsmarktes." Die „Nowosti" bemerken hierzu: „Die Petersburger Börse hat sich beruhigt. Die oben erwähnte Mittheilung des Finanzministeriums wurde an der gestrigen Börse bekannt. Ferner zeigte es sich, daß gegenwärtig keine Geldknappheit existirt, da neben den Kassenbeständen der Privatbanken die Reichsbank über mehr als 30 Millionen verfügt und Niemandem Darlehen verweigert. Diese Erklärung genügte, um die Baissebewegung mit einem Male aufzuhalten."

Großbritannien.

London, 15. Nov. Eine der Admiralität aus Chemulpo vom 14. ds. zugegangene Depesche bestätigt die Nachricht, daß eine zu dem Panzerschiffe „Edgar" gehörige Schaluppe untergegangen ist und 48 Mann von der Marine-Infanterie ertrunken sind.

Serbien.

Belgrad, 15. Nov. Die Meldung auswärtiger Blätter von einer angeblich bevorstehenden Reise der Prinzessin Wera von Württemberg über Belgrad zum Besuche des Prinzen Ferdinand von Bulgarien wird von gut unterrichteter Seite als unrichtig bezeichnet. Die Prinzessin weilt gegenwärtig zum Besuche bei der Königin von Griechenland und wird auf der Rückreise nach Württemberg Belgrad passiren.

Türkei.

Constantinopel, 15. Nov. Die türkischen Blätter veröffentlichen amtlich die Einberufung von 128 Redif-Bataillonen im Bereiche des 4. und 5. Corps als erste Maßregel zur Unterdrückung des Aufstandes in Anatolien. Die Divisions-Generale Ali Dulah, Sadeddin Pascha, der Staatsrath Sami Effendi, zwei Justizbeamte und ein Verwaltungsbeamter sind zur Durchführung aller Maßnahmen nach Anatolien entsendet.

— Eine gestern seitens des Großveziers den Provinzbehörden ertheilte Instruktion geht dahin, allen Consuln die Einholung von Informationen über die Vorgänge zu erleichtern, damit die Berichte der Consuln mit den offiziellen Berichten übereinstimmen. — Nach einem in türkischen Kreisen verbreiteten Gerücht stände ein theilweiser Wechsel der Mitglieder der Controllcommission bevor. Der Vorsitzende der Commission Schakir Pascha würde wahrscheinlich diesen Posten verlassen. — Das Kriegsministerium entfaltet eine rege Thätigkeit. Die Aufbringung der Geldmittel bereitet jedoch noch Schwierigkeiten. Zwei Divisionsgenerale des Generalstabes sind zum vierten Corps abgegangen.

— Aus Hamschi im Vilajet Trapezunt und aus Arabkir im Vilajet Siwas werden neue Zusammenstöße gemeldet. Viele Landbewohner sind nach Wan geflüchtet. Man befürchtet den Ausbruch einer Hungersnoth.

— Nach Mittheilungen aus amtlicher türkischer Quelle riefen am vergangenen Freitag die Armenier die Unruhen in Erzinghian hervor. Vier Mohamedaner wurden getödtet und einer verwundet. Von einem Gendarmerie-Sergeanten unterstützt, steckten die Armenier am 6. d. M. das türkische Dorf Pechmau in Brand, wodurch 57 Häuser eingeäschert wurden, und zerstörten am 11. d. M. die Ortschaft Keurnel, welche aus 56 Häusern bestand. Die türkischen Truppen schritten ein und tödteten 55 Aufständische. Bei einem Angriff der Aufständischen auf das türkische Dorf Tschikurhissar wurden 80 Mohamedaner getödtet und 15 verwundet.

— Der österreichisch-ungarische Botschafter Freiherr von Calice wurde nach dem heutigen Selamlik von dem Sultan in Audienz empfangen.

Smyrna, 15. Nov. S. M. S. „Moltke" ist im Laufe des heutigen Tages auf der hiesigen Rhede eingetroffen und wird dem Vernehmen nach bis auf Weiteres hier verbleiben.

Amerika.

Washington, 15. Nov. Marinesekretär Herbert erklärte, der in Marseille befindliche Admiral Selfridge habe den Befehl erhalten, sofort abzusegeln und nach Aufnahme des Kreuzers „Marblehead" sich nach demjenigen Theile der Türkei zu begeben, wo Unruhen am wahrscheinlichsten seien. Die amerikanischen Schiffe dürften Constantinopel nicht besuchen, würden sich jedoch unter allen Umständen in der Nähe der britischen und französischen Geschwader halten.

Mexiko, 14. Nov. Die Regierung hat der Kammer einen Gesetzentwurf vorgelegt, wodurch die bisherigen Abzüge auf die Gehälter der Beamten um 40 Procent ermäßigt werden. Ein zweiter Gesetzentwurf beantragt eine Verfassungsänderung bezüglich der Vertretung des Präsidenten im Falle der Behinderung.

Central-Verein westpreußischer Landwirthe.

Danzig, 16. November.

Der Verwaltungsrath des Centralvereins hielt gestern Nachmittag im Saale des Landeshauses eine Sitzung ab, welche der Hauptvorsteher Herr v. Puttkamer-Gr. Plauth mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnete. Es wurden dann zum Hauptvorsteher Herr v. Puttkamer-Gr. Plauth, zum Stellvertreter Herr Oekonomierath Aly-Gr. Klonia, zum Schatzmeister Herr Muscate von hier und als Delegirte zum deutschen Landwirthschaftsrath und zum Landes-Oekonomie-Collegium die Herren v. Puttkamer, Generalsekretär Steinmeyer, Reichstagsabgeordneter Holtz-Parlin und v. Kries-Trankwitz wiedergewählt. Ferner bestätigte die Versammlung die Wahl der Herren Schultz-Kuntzendorf und Holzmann-Neuenburg in den Vorstand der Herdbuchuch-Gesellschaft. Ohne Debatte wurde dann die Anstellung des Herrn Dr. Rogner als zweiter Assistent der Versuchsstation genehmigt, da die Arbeiten sich so gehäuft haben, daß sie von dem Vorsteher Herrn Dr. Pingel nicht mehr bewältigt werden können. Da sich herausgestellt hat, daß die Pferde in der Provinz noch immer sehr schlecht beschlagen werden, was noch jüngst von dem Herrn Landwirthschaftsminister hervorgehoben wurde, hat sich die Hauptverwaltung entschlossen, einen Wander-Hufschmied anzustellen und für diesen Posten den Hufschmied Herrn Lohse, der zugleich Radfahrer ist, zu wählen. Der Verwaltungsrath stimmte, nachdem Herr Regierungsrath Delbrück die Vorlage warm befürwortet und gebeten hatte, in den Vereinen die Thätigkeit des Schmiedes recht lebhaft in Anspruch zu nehmen, der Vorlage einstimmig zu. Ueber die weiteren Verhandlungen ist Folgendes zu berichten:

Um den Anbau von Weiden zu fördern, schlägt die Verwaltung die Anstellung eines Wanderlehrers für Weidenkultur vor. Herr Regierungsrath Delbrück theilte mit, daß die Regierung für zwei Jahre einen Zuschuß zur Anstellung eines derartigen Wanderlehrers leisten werde. Herr v. Nitykowski-Grellen regte dann die Anstellung eines Wanderlehrers zur Hebung des Flachsbaues an, der eine große Zukunft haben könne. Für die Hebung des Flachsbaues trat auch Herr Schwaan-Wittenfelde ein, der durch Reisen in Belgien und Sachsen den hohen Stand der Flachskultur kennen gelernt habe. Herr Bamberg-Stradem hob hervor, daß die Weidenkultur allein nicht helfen könne, es würde nothwendig sein, Schulen zum Unterricht im Korbflechten einzurichten. Herr Regierungsrath Delbrück theilte mit, daß auch der Herr Oberpräsident v. Goßler die Errichtung einer Korbflechteschule in's Auge gefaßt habe und daß es der Regierung nur erwünscht sein könne, wenn auch der Verwaltungsrath dieselbe Forderung stellen werde. Der Verwaltungsrath war mit der Anstellung eines Wanderlehrers für Weidenkultur einverstanden und richtete an den Herrn Oberpräsidenten die Bitte, mit der Errichtung einer Korbflechteschule im nächsten Jahre vorgehen zu wollen.

Ueber die Anstellung eines Molkerei-Instructors berichtete Herr Rittergutsbesitzer Plehn-Gruppe. Der Referent besprach die Entwickelung des Molkereiwesens in unserer Provinz, welches nach einem raschen Aufschwunge in den letzten Jahren Rückschritte aufzuweisen hat. Jedenfalls herrscht eine außerordentliche Unsicherheit im Molkereibetriebe, was sich auf den Ausstellungen in Königsberg und Lübeck wiederum gezeigt habe. Während in Königsberg das Resultat ein sehr gutes war, war in Lübeck, wo allerdings ungünstige Verhältnisse herrschten, das Gegentheil der Fall. Den Molkereien fehlt noch die Arbeit und Genauigkeit, durch welche allein eine gleichmäßige Waare hergestellt werden kann. Das zeigen auch die Erfahrungen, die das westpreußische Butterverkaufs-Syndikat in Berlin gemacht hat. Helfen kann dagegen nur ein Instructor, der eine regelmäßige Controle wie die Brennerei-Techniker ausübt. Der Vortragende theilte beiläufig noch mit, daß die Verkaufssyndicate sich zusammengethan hätten, um Verbände zu bilden, die beabsichtigten, die sehr gedrückten Preise zu heben. Es hätten schon vorbereitende Sitzungen stattgefunden. Er bitte, eine Commission von 3 Personen zu wählen, welche eine passende Persönlichkeit aussuchen und mit dieser über seine Thätigkeit und eventuelle Anstellung verhandeln sollte. — Herr Holtz-Parlin stimmte den Ausführungen des Herrn Plehn bei, bat jedoch, die Wahl eines Instructors der Hauptverwaltung zu überlassen. Nachdem Herr Plehn sich hiermit einverstanden erklärt hatte, wurde die Anstellung eines Molkerei-Instructors vom 1. Januar 1896 ab genehmigt.

Wie alljährlich wurden 500 Mk. zur Beschaffung von Obstbäumchen an Rentengutskäufer pro 1896/97 bewilligt. Herr Professor Dr. Conwentz referirte hierauf über ein Gesuch an den Provinzialausschuß um Bewilligung von Mitteln zur Beschleunigung der geologisch-agronomischen Aufnahmen in der Provinz Westpreußen. — Der Verwaltungsrath nahm eine Resolution an, in der die Provinzial-Verwaltung ersucht wird, Mittel zur Beschleunigung der geologischen Landesaufnahme zu gewähren.

Es ist oft darüber geklagt worden, daß der deutsche Landwirthschaftsrath nicht diejenige Thätigkeit entfaltet, die man von ihm erwarten sollte. Es soll dies daran liegen, daß die zur Verfügung stehenden Mittel zu knapp sind und dieselben sollen nun erhöht werden. Westpreußen hat zwei Quoten von je 140 Mk. zu zahlen und die Hauptverwaltung schlägt vor, diese Quoten auf je 200 Mk. zu erhöhen. Der Verwaltungsrath stimmte dem Antrage ohne Debatte bei.

Herr Bieber-Conradswalde begründete dann einen Antrag des Vereins Stuhm auf Einführung der Halbtagsschulen auf dem Lande und in den kleinen Städten. Nachdem auch Herr v. Kries-Trankwitz sich für den Antrag ausgesprochen hatte, wurde eine Resolution angenommen, in welcher die Hauptverwaltung ersucht wird, bei den zuständigen Behörden dahin zu wirken, daß in den ländlichen Gemeinden und in den kleineren Städten der Provinz Westpreußen Unterricht in den Nachmittagstunden nicht mehr ertheilt werden soll. Ein Antrag auf Beschickung der Allgemeinen Ausstellung in Danzig 1896 wurde von Herrn Kyser-Graudenz bekämpft, welcher ausführte, die Ausstellung werde eine Art von Dominik werden, und um rege Beschickung der Graudenzer Ausstellung, auf welcher landwirthschaftliche Sonderausstellungen geplant seien, ersucht. Der Vorsitzende meinte, er werde unter anderen Umständen eine Ausstellung in Danzig von ganzem Herzen unterstützen, nach dem aber, was er über die „Allgemeine Ausstellung" gehört habe, würde es sich wohl empfehlen, gegen dieselbe zurückhaltend zu sein. Sollte sie zu Stande kommen, so wünsche er ihr alles mögliche Gute. Nachdem noch die Herren Holtz-Parlin und Muscate gegen die Ausstellung gesprochen hatten, wurde über den Antrag ohne Abstimmung zur Tagesordnung übergegangen. Zum Schluß referirte Herr Dorguth-Raudnitz über die Thätigkeit der Pferdezucht-Section und über die Verwendung der ihr überwiesenen Sonderfonds; es sind in diesem Jahre im ganzen 215 Füllen angekauft worden und zwar 174 in Litthauen und 41 in Hannover. Im Durchschnitt stellte sich der Preis für ein litthauisches Füllen auf 281 Mk. und für ein hannoversches auf 398 Mk. Der dritte Theil des Kaufpreises wurde durch Subventionen aus dem Sonderfonds bestritten. Außerdem wurden noch in Auctionen 5 Hengste und 9 Stuten gekauft. In das westpreußische Stutbuch, dessen Abschluß für das Jahr 1900 geplant ist, sind bis jetzt 440 Stuten eingetragen, doch werden in den nächsten Monaten noch 100 Stuten hinzukommen. Schließlich wies Herr Dorguth darauf hin, daß der Danziger Reiterverein sich in einen westpreußischen Reiterverein, der besonders die Hebung der Pferdezucht sich zum Ziel gesetzt habe, verwandelt habe und ersuchte die Anwesenden dahin zu wirken, daß recht viele Landwirthe dem Vereine beiträten. Auch die Herren Regierungsrath Delbrück und Gestütsdirektor v. Senden-Marienwerder traten sehr warm für den Verein ein, der sicherlich zur Hebung der Pferdezucht und zur Besserung des Absatzes von Pferden beitragen werde. Aus der Mitte der Versammlung wurden wiederum Klagen über die Remontekommission erhoben, die in unserer Provinz viel zu wenig Remonten ankauft. Die Herren v. Senden und Dorguth vertheidigten die Commission, die gar nicht anders verfahren könne, da das ihr vorgeführte Material vielfach geringwerthig sei. Mit Gewalt lasse sich da nichts ändern, nur ganz allmählich würde durch eine intensive Zucht eine Besserung herbeigeführt werden. Schließlich gelangte eine Resolution des Herrn Grafen v. d. Gröben zur Annahme, in welcher die Hauptverwaltung beauftragt wird, bei der Staatsregierung dahin zu wirken, daß sie die Zucht des edlen Halbblutes hebe und den Ankauf der Remonten vermehre. (D. Z.)

Aus den Provinzen.

Danzig, 15. Nov. Donnerstag fand im Schützenhause eine Sitzung der Commission statt, welche gewählt worden ist, um nähere Vorschläge, wann und in welcher Weise mit dem Bau von Silos im Anschluß an die westpreußische Raiffeisen-Organisation vorgegangen werden könne, machen sollte. Die Mitglieder der Commission, deren Zusammensetzung wir bereits mitgetheilt haben, waren fast alle erschienen und haben nach längerer vertraulicher Berathung einige Resolutionen beschlossen. Nähere Mittheilungen hoffen wir demnächst bringen zu können.

Dirschau, 15. Nov. Am Sonntag, den 24. d. M. findet hier der diesjährige ordentliche Gauturntag des Unterweichselgaues statt. Vormittags tritt der Gauturnrath zu einer Sitzung zusammen; darauf ist Gauvorturnerstunde. Von den 14 Punkten der Tagesordnung erwähnen wir die Beschlußfassung über Gauturnfeste für das Jahr 1896 und die Neuwahl des Gauturnrathes.

Konitz. 15. Nov. (Wenn man nicht richtig lesen kann.) Die „Elbinger Zeitung" und der „Gesellige" bringen unter Provinzialnachrichten folgende Erzählung: Die Unsitte vieler Kinder, sich an fahrende Fuhrwerke zu hängen, hat hier ein Opfer gefordert. Zwei kleine Mädchen hatten sich an einen Wagen hinten angehängt, um eine Strecke mitzulaufen. Eines der Kinder gerieth dabei mit dem Fuß zwischen die Speichen eines Hinterrades und wurde lange mitgeschleppt und so in das Rad verwickelt, daß die Pferde stockten und dadurch erst der Kutscher auf das Geschehene aufmerksam wurde. Das Kind war so entsetzlich verstümmelt, daß zu seiner Befreiung das Wagenrad herausgenommen werden mußte. Der Tod trat bald ein. — Glücklicherweise entbehrt diese Geschichte der Wahrheit, denn ein solcher Unglücksfall hat sich hier nicht zugetragen. Dagegen brachte das hiesige „Tageblatt" in seiner Nummer vom 13. November als „Warnung" unter Lokalnachrichten einen derartigen Unglücksfall, der sich aber nicht in Konitz, sondern in — Rheinbrohl ereignet hat. In der Hitze des Gefechts haben die Herren Correspondenten (?) das Wörtchen Rheinbrohl entweder übersehen oder sie sind von ihren geographischen Kenntnissen in sehr beschämender Weise im Stiche gelassen.

Schwetz, 14. Nov. Gestern Abend wurde ein Arbeiter der hiesigen Zuckerfabrik in der Nähe des Schützenhauses überfallen. In der Dunkelheit stürzten plötzlich zwei Strolche aus dem Graben hervor und suchten ihn zu berauben. Es gelang ihm aber, den einen der Angreifer zu Boden zu schlagen, worauf der andere entfloh. — Dem soeben ausgegebenen Bericht des Schwetzer Zweigvereins des Gustav Adolf-Vereins für 1894 entnehmen wir die Mittheilung, daß die Beiträge gegen das Vorjahr um 47 Mk. gewachsen sind und die Höhe von 2090,40 Mk. erreicht haben. Die Gesammteinnahme hat mit Einschluß der Festcollecte bei dem Jahresfeste in Neuenburg, der Confirmandensammlung und den Zinsen 2446,84 Mk. betragen. Das Interesse für den Gustav Adolf-Verein ist in der Diöcese im Wachsen begriffen, es ist aber auch noch viel zu thun, die Kirchen- und Pfarrhausbauten in Jezewo, Lnianno und Czerwinsk erfordern noch große Opfer, obwohl von auswärtigen Vereinen 8861,33 Mk. an die unterstützungsbedürftigen Gemeinden gezahlt worden sind.

Thorn, 15. Nov. Auf dem gestrigen Kreistage wurde der Bau und die Unterhaltung einer Chaussee von Skompe bis zur Kulmer Kreisgrenze beschlossen unter der Bedingung, daß der Kreis Kulm dieselbe bis Dubielno verlängert. — Als Mitglieder des Kreis-Ausschusses wurden Gutsbesitzer Feldt-Kamroß wieder- und Besitzer Günther-Rudak neugewählt. In die Landwirthschaftskammer der Provinz Westpreußen wurden gewählt: Rittergutsbesitzer von Wolff-Gronowo, Oberamtmann Donner-Steinau und Besitzer Adolf Krüger-Altthorn. — Gestern feierte Herr Rentier und Stadtverordneter Preuß sein 50jähriges Bürger-Jubiläum, wozu ihm von Abordnungen der städtischen Behörden und Vereine Glückwünsche dargebracht wurden. Der Handwerker-Verein ernannte ihn zu seinem Ehrenmitgliede. Herr P. gehört seit 39 Jahren der Stadtverordneten-Versammlung an.

Thorn, 14. Nov. Das Berliner Holzkomtoir erhält anscheinend eine scharfe Konkurrenz. In Kiew ist eine Gesellschaft in der Bildung begriffen, die mit 1½ Mill. Rubel Grundkapital den gesammten Holzhandel im Grenzgebiet an sich bringen will. Die Anlage vieler Dampfschneidemühlen ist geplant. Dem Berliner Holzkomtoir werden, wie verlautet, nach Ablauf des Vertrages die bisherigen Berechtigungen und Vergünstigungen in Rußland entzogen.

Schlochau, 14. Nov. Die hiesige Kreissparkasse hat die Hypothekenzinsen von 4½ pCt. vom 1. April 1896 ab auf 4. pCt. ermäßigt. — Vorgestern wurde der Kaufmann Isidor Weile zum Vorsteher der hiesigen Synagogen-Gemeinde wiedergewählt.

Johannisburg, 13. Nov. Aus Anlaß des 250jährigen Stadtjubiläums ist den Herren Bürgermeister Plath und Stadtverordnetenvorsteher Rentier Leitner der Kronenorden vierter Klasse und dem Beigeordneten Rechtsanwalt Laube der Charakter als Justizrath verliehen worden.

Bartenstein, 14. Nov. Als die 14jährige Tochter des Herrn H. zu N. neulich den Hof des Besitzers S. passirte, um Milch zu holen, wurde sie plötzlich, als sie in der Nähe der „Wohnung" des Hundes gekommen war, von diesem angefallen. Derselbe riß sie zu Boden, zerfetzte ihr die Kleider und biß sie erheblich in's linke Bein. Vor Schreck ohnmächtig geworden, mußte sie nach Hause getragen werden. Trotzdem die Wunde sofort mit lauem Wasser gespült und verbunden wurde, stellten sich doch bald heftige Schmerzen und Geschwulst ein, so daß ein Arzt zu Rathe gezogen werden mußte. Derselbe stellte bereits Blutvergiftung fest und mußte zur Operation des betreffenden Gliedes schreiten.

Osterode, 14. Nov. Unter den Mannschaften des hiesigen Regiments Nr. 18 herrscht der Typhus; es sollen ca. 23 Mann erkrankt sein. — Nach dem Inkrafttreten des neuen Jagdscheingesetzes haben sich die Jagdliebhaber vermindert. Es sind bis jetzt 106 Jagdscheine zu 15 Mk., 2 zu 3 Mk. und 46 unentgeltliche gelöst, während im vorigen Jahre 445 entgeltliche und 34 unentgeltliche Jagdscheine ausgestellt wurden.

Σ Osterode, 15. Nov. Bei den heutigen Stadtverordnetenwahlen wurden gewählt in der 3. Abtheilung: Bau-Inspektor Gronewald und Bau-Techniker Rapiske, in der 2. Abtheilung: Fleischermeister Keßler, Kaufmann Radczinski und Kaufmann Zube (Ersatzwahl), in der 1. Abtheilung: Professor Schrippel, Baumeister Moschal und Kaufmann M. Friedländer (Ersatzwahl). Gestern wurde zum Rathsherrn einstimmig wiedergewählt Apotheker Tundke.

Allenstein, 15. Nov. Der etwa 58jährige Forstarbeiter Lorenz Linowski aus Reußen war mit noch einem Forstarbeiter im städtischen Wienduga-Walde mit dem Fällen zweier zusammengewachsenen Kiefern beschäftigt, als ein Stamm derselben plötzlich umschlug, den Linowski im Genick traf und denselben unter sich begrub, so daß er nur noch als Leiche hervorgezogen werden konnte, trotzdem sofort Hilfe bei der Hand war.

Nikolaiken, 13. Nov. Sonnabend, den 9. d. M., fand in der hiesigen Stadt die Controllversammlung statt. Während derselben ereignete sich ein unliebsamer Zwischenfall. Als der Feldwebel gerade die Kriegsartikel verlas, stieß ein Mann der Reserve mit lauter Stimme grobe Majestätsbeleidigungen aus. Sofort wurde derselbe in das hiesige Gerichtsgefängniß abgeführt. Sonntag Abend trafen von Königsberg ein Sergeant und ein Grenadier hier ein, um den Inhaftirten nach K. zu transportieren. Ob hier politische oder religiöse Verirrungen oder gar Geistesstörung vorliegt, wird die Untersuchung ergeben. Der Verhaftete war Arbeiter in der hiesigen Maschinenfabrik des Herrn Cz. und gehörte nach der „L. Z." zu jener Religionssekte, die man mit „gromatki" bezeichnet.

Palmnicken, 14. Nov. Die Bernstein-Ausbeute hat im Jahre 1894 gegen 4400 Centner (im Vorjahre 3400 Centner) in den beiden Bergwerken Palmnicken und Kraxtepellen betragen. Außerdem sind noch in jedem Jahre 100 bezw. 120 Centner Bernstein durch Stechen, Schöpfen und Lesen am Seestrande gewonnen worden. Der Betrieb wurde mit 13 Dampfkesseln von ungefähr 700 Pferdestärken Leistungsfähigkeit unterhalten. In Thätigkeit waren hierbei auf den Bergwerken 850 Personen, ferner 125 Leute beim Sortiren und Bearbeiten der gewonnenen Produkte in den Sortirsälen in Königsberg, und schließlich fanden noch 230 Menschen beim Bearbeiten und Putzen des Bernsteins in der Hausindustrie in Königsberg Beschäftigung; das ergiebt eine Gesammtzahl von 1205 Personen mit etwa 360 Angehörigen. Der Absatz des ostpreußischen Bernsteins, der in letzter Zeit etwas gestiegen ist, insbesondere nach Rußland, betrug im Vergleich zum Jahre 1893 nach Deutschland und Frankreich ca. 20 pCt. weniger, nach China 75 pCt. weniger; nach Oesterreich blieb er unverändert stark; nach England und der Türkei wurde ein wenig mehr verkauft. Die Ausfuhr nach Rußland hob sich, wohl in Folge der bedeutenden Zollermäßigung, um ca. 60 pCt. und nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika auf das Zweieinhalbfache des vorjährigen Quantums.

Posen, 14. Nov. Zu den Berathungen der Ansiedelungskommission sind u. A. erschienen Oberpräsident v. Goßler-Danzig, Geh. Ober-Regierungsrath von Rheinbaben-Berlin, Landschaftsdirektor Albrecht-Danzig, die Ministerialdirektoren Haase und Kügler-Berlin,

ferner Geh. Reg.-Rath Sachs-Berlin, der Präsident der Generalkommission Beuthner-Bromberg, die Landesökonomieräthe Kennemann-Klenka und Müller-Gurschno, Landschaftsrath Wehle-Blugowo u. A.

Marienwerder, 15. Nov. Unter Vorsitz des Herrn Landraths Dr. Brückner fand heute Vormittag im Sitzungssaale des Kreishauses hierselbst ein gut besuchter Kreistag statt. Zum Kreisdeputirten wurde an Stelle des Freiherrn von Rosenberg-Hochzehren Herr Freiherr von Buddenbrock gewählt. Demnächst berichtete der Herr Vorsitzende über den Stand der Chausseebauten und lenkte im Anschlusse daran die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf die Vicinalwege. Die Instandhaltung der Vicinalwege sei von hohem Werthe und empfehle sich nicht nur aus Haushaltsinteressen, sondern auch im Interesse der Landwirthschaft. Der Herr Vorsitzende stellte für den nächsten Kreistag eine diesbezügliche Vorlage in Aussicht. Des Weiteren beschäftigte sich der Kreistag mit der Abänderung des Kreistagsbeschlusses vom 26. Febr. 1891 in Bezug auf den Bau einer Kreischaussee Lesnian-Kamionken-Hardenberg, und beschloß, diese Chaussee als Pflasterstraße auszubauen. — In Betreff des Baues einer Eisenbahn von Marienwerder nach Freystadt, zum Anschluß an die Bahn von Riesenburg nach Jablonowo beschloß der Kreistag einstimmig, für den Fall, daß der Kreis Strasburg mehr als 10,000 Mk. an Grundentschädigung für das zum Bau der Eisenbahn Riesenburg-Jablonowo erforderliche Terrain zu zahlen hat, den dritten Theil des Mehrbetrages bis zur Höhe von 3333⅓ Mk. an den Kreis Strasburg zu zahlen, unter der Voraussetzung, daß auch die Kreistage der beiden anderen in Betracht kommenden Kreise Graudenz und Rosenberg die gleiche Verpflichtung übernehmen. Nach Erledigung der Tagesordnung fand die Wahl von drei Mitgliedern für die Landwirthschaftskammer statt. Bei der Wahl anwesend waren 23 Stimmberechtigte. Gewählt wurden die Herren Gutsbesitzer Rohrbeck-Gremblin mit 16 Stimmen; Gutsbesitzer Dackau-Mewischfelde mit 21 Stimmen und Rittergutsbesitzer Cleve-Littschen mit 12 Stimmen.

Bromberg, 15. Nov. Bei der gestrigen Stadtverordnetenwahl wurden in der zweiten Abtheilung die ausscheidenden Stadtverordneten, die Herren Rentier Kasprowicz mit 195, Rentier Felix Naatz mit 184, Kaufmann Otto Lastig mit 161, Kaufmann Rodemann mit 164 von 231 abgegebenen Stimmen wiedergewählt. Als Ersatz-Stadtverordnete wurden von 219 Wählern die Herren Kaufmann Leo Matthes mit 177, Kaufmann Carl Beck mit 159 und Hotelbesitzer Lengning mit 154 Stimmen gewählt. Die Polen gaben, obschon sie sieben Namen zu nennen hatten, nur eine Stimme, für den Kaufmann Kreski ab.

Lauenburg, 13. Nov. Das nächstjährige Schützenfest des Hinterpommerschen Schützenbundes wird hier abgehalten werden.

(Fortsetzung der Nachrichten aus den Provinzen siehe Beilage.)

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 16. November.

Vaterl. Frauenverein. Das Jahr 1895 hat der Erinnerungen viele gebracht. Es hat uns die Begeisterung in das Gedächtniß gerufen, die alle deutschen Stämme ergriff, als sie freudig hinauseilten, um für das Vaterland zu siegen oder zu sterben, es hat uns die Thaten der deutschen Heere wieder aufgefrischt, es hat uns endlich wieder den Jubel vergegenwärtigt, welcher durch Deutschland brauste, als die Nachrichten von ihrem Siegeslaufe eintrafen. Die Blätter sind voll von diesen Reminiscenzen aus der großen Zeit und gern versenken wir uns in die Erzählungen, die uns dieses Blatt der Geschichte des deutschen Volkes vorführen. Man schöpft eben aus ihnen neue Kraft und Hoffnung, endlich aus dem Chaos, in das uns die Noth der Zeit, die soziale Frage, gebracht hat, wieder hinaus und in den sichern Hafen zu gelangen. Denn man kann sich wohl mit Recht sagen, daß ein Volk, das solche große Thaten vollbracht hat, den nöthigen sittlichen Ernst besitzt, auch der inneren Feinde Herr zu werden! Aber hinter dem kriegerischen Getümmel, welches nach fünfundzwanzig Jahren wieder uns lebhafter als je zuvor vor das geistige Auge tritt, hebt sich ein Bild am Horizonte ab, dessen Anblick dem Beschauer die Ruhe und den seelischen Frieden wiedergiebt, welches Krieg und Schlachten ihm genommen haben. Es ist dies die Erinnerung an die Thätigkeit der Vaterländischen Frauen-Vereine in den Kriegsjahren. Denn was diese Vereine damals geleistet haben, das steht unauslöschlich in den Herzen des deutschen Volkes, und wenn kürzlich ihrer Begründerin, der hochseligen Kaiserin Augusta, ein Denkmal gesetzt worden ist, so ist dies ein Beweis von dem tiefen Dankgefühl, welches das Volk gegen diese edle Frau empfunden hat, die gleich nach der Kriegserklärung einen Aufruf an die deutschen Frauen erließ, um sie aufzufordern, nach ihren Kräften die Schrecknisse des Krieges zu mildern. Und das ist ihnen im vollsten Maße gelungen, und wenn ihre Thätigkeit auch nicht von der Weltgeschichte besonders hervorgehoben ist, so ist der Dank, den das deutsche Volk den Vaterländischen Frauen-Vereinen schuldet, darum nicht weniger warm und herzlich. Es ist ja auch nicht deutsche Art, für Wohlthaten ein besonderes Loblied hören zu wollen, speziell nicht der deutschen Frauen, die immer bestrebt gewesen sind, im Stillen Gutes zu wirken, fern von aller Welt Geräusch in stiller Selbstvergessenheit. Es liegt etwas unendlich Rührendes in diesem Charakterzuge, in dieser edlen Bescheidenheit. Die Thränen, die der Vaterl. Frauenverein gestillt, die Noth, die er gelindert, diese sind ihm ein Denkmal, das er sich selbst gesetzt. Und nicht beendete er seine Thätigkeit, als des Krieges Stürme schwiegen, als die Truppen siegreich heimkehrten, vielmehr faßte er seine Aufgabe weiter, denn nun trat erst zu Tage, was ein Krieg für das Leben eines Volkes bedeutet. Zwar heilten mit der Zeit die Wunden, welche der blutige Krieg geschlagen, aber der Verein blieb auf seinem Posten, um der Noth, die auch im Frieden sich bemerklich macht, entgegen zu treten. Deshalb sind auch die Sympathien des Volkes für ihn, wie für keinen anderen, denn es weiß, was es ihm schuldet und verdankt. Und wenn daher morgen der Vaterländische Frauen-Verein durch die Veranstaltung eines Bazars versucht, neue Mittel für seine segensreichen Bestrebungen zu gewinnen, dann sind wir überzeugt, daß die Theilnahme an demselben alle Klassen unserer Bevölkerung umfassen wird, denn seine Thätigkeit, hervorgerufen von der Enkelin Karl August's, ist im wahren Sinne des Wortes eine christlich-deutsche, nämlich Liebe und Arbeit für die Armen und Bedrängten.

Gewerbeverein. Der nächste Vortragsabend im Gewerbeverein findet am Montag statt und zwar wird Herr Gymnasiallehrer Capeller über Bilder aus der Vergangenheit des deutschen Handwerks sprechen.

Stadt-Theater. Morgen, Sonntag, wird die Direction unseres Stadttheaters zum ersten Male den Versuch machen, die in anderen Städten so beliebten Nachmittags-Vorstellungen hier wieder aufzunehmen. Um 3½ Uhr Nachmittags wird Hersch's beliebtes Lustspiel „Anna-Liese" gegeben werden (als sog. Schülervorstellung bei halben Preisen), Abends 7 Uhr schließt sich dann, bei vollen Kassenpreisen, die erste Sonntags-Aufführung der neuesten, erfolgreichen Novität, des Karl Niemann'schen Lustspiels „Wie die Alten sungen" an. Es ist dies die vierte Aufführung des mit so durchschlagendem Erfolg hier in Szene gegangenen Stückes. — Zur Zeit finden eifrige Proben für die nächste Novität, den dreiaktigen Schwank: „Der Rabenvater" statt, der kommenden Dienstag zum ersten Mal gegeben werden soll. Nach dem großen Erfolg, den dieses ausgelassene lustige Stück im Berliner Residenz-Theater gehabt hat, kann ihm wohl auch hier eine günstige Aufnahme von Seiten des Publikums in Aussicht gestellt werden. Das Repertoire für die nächste Woche ist folgendermaßen festgestellt: Montag, 18. Nov. zum 11. Male: „Madame Sans Gêne". Dienstag, 19. Nov. zum 1. Male (Novität! Durchschlagender Erfolg des Residenz-Theaters in Berlin): „Der Rabenvater", Schwank in 3 Akten von Josef Jarno und Hans Fischer. Vorher: „Die Schulreiterin", Lustspiel in 1 Akt von Emil Pohl. Mittwoch 20. November 1895: Geschlossen. Donnerstag 21. November 1895: Zum 2. Male: „Der Rabenvater", Schwank in 3 Akten von Josef Jarno und Hans Fischer. Freitag 22. November 1895: Zum 5. Male: „Wie die Alten sungen", historisches Lustspiel in 4 Akten von Karl Niemann. Sonnabend 23. November 1895: Zum 2. Male bei halben Kassenpreisen: „Hasemann's Töchter", Volksstück in 4 Akten von L'Arronge. Sonntag 24. November 1895: Zum 1. Male: „Der Hüttenbesitzer" (Le Maitre de Forges) Schauspiel in 4 Akten von Georges Ohnet, deutsch von R. Schelcher.

Auflauf. Ein großer Menschenauflauf entstand heute Vormittag zwischen 11 und 12 Uhr in der Spieringstraße und auf dem Alten Markt. Ein fieberkranker, junger Mensch aus der Spieringstraße war nur mit dem Hemde bekleidet auf die Straße entkommen und lief unter lautem Schreien nach dem Alten Markt zu, verfolgt von der um ihren Sohn besorgten Mutter. Der Unglückliche wurde in einer Droschke zum Krankenhaus überführt.

Marktbericht. Auf dem heutigen Wochenmarkte herrschte ein ziemlich reger Verkehr. Butter und Eier waren noch in reichlicher Menge zum Markte gebracht. Butter war in verschiedenen Sorten, so daß das Pfund je nach der Güte 1—1,20 Mk. kostete. Die Eier wurden für 90 Pfg. pro Mandel abgegeben. Der Geflügelmarkt bot Gänse- und Entenrümpfe, erstere kosteten 50—55 Pf. p. Pfd. — Hasen wurden für 25—30 Pfg. pro Pfd. verkauft. — Der Fischmarkt war mit größeren Fischgattungen nur schwach beschickt, doch gab es viele kleine Fische, wie Plötze, die ziemlich wohlfeil waren. — Als Seltenheit wurden heute noch Kornblumen gesehen, die sehr schnell verkauft wurden. Tannenäste und -Kränze gab es massenhaft.

(Fortsetzung der lokalen Nachrichten siehe Beilage.)

Aus dem Gerichtssaal.

— Das Urtheil gegen den Abgeordneten Liebknecht wird folgendermaßen begründet: Das Gericht hat in den Ausdrücken „unter dem Schutze der höchsten Staatsmacht" und „mit Hilfe der Staatsmacht" eine Majestätsbeleidigung nicht gefunden. Es ist damit nicht gesagt, daß die höchste Staatsmacht den Parteien absichtlich und wissentlich diesen Schutz angedeihen läßt. Dann kommt aber ein Ausdruck, der äußerst bedenklich genannt werden muß. Zweifellos ist dieser starke Ausdruck . . . eine Beleidigung. Der Gerichtshof ist der Ansicht, weil die ganze Kundgebung sich an ein Publikum mit socialdemokratischen Gesinnungen richtete, daß dieses Publikum die Aeußerungen als einen Hinweis auf die Person des Kaisers auffassen konnte. Der Gerichtshof nimmt an, daß der Angeklagte eine Majestätsbeleidigung verhüten wollte, er hat aber mit der Möglichkeit rechnen müssen und gerechnet, daß innerhalb seiner Zuhörerschaft sich genug Personen befunden haben, die in der inkriminirten Stelle eine Beleidigung des Kaisers erblickt haben. Daß er eine Majestätsbeleidigung direkt begehen wollte, ist dem Angeklagten nicht nachgewiesen, es ist aber festgestellt, daß er sich wohl bewußt war, daß seine Aeußerungen auch auf die Person des Kaisers bezogen werden konnten. Bei der Strafzumessung war zu erwägen, einmal das Alter des Angeklagten, der fast das siebzigste Lebensjahr erreicht hat, andererseits die Vorstrafen und daß die Rede sozusagen ein Gegenpronunciamento, eine offizielle Gegendemonstration auf die Rede des Kaisers war. Die Strafe ist deshalb nicht hoch bemessen worden. Der Angeklagte ist zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Auf den staatsanwaltlichen Antrag wegen der Aberkennung des Reichstagsmandats ging der Gerichtshof im Urtheil nicht ein. Das Gericht stellt also fest, daß Liebknecht die Absicht, den Kaiser zu beleidigen, nicht gehabt hat. Er müßte in der That, wie sich der Angeklagte mit Recht ausdrückte, wahnsinnig gewesen sein, wenn er hätte den Kaiser absichtlich beleidigen wollen. Das thut doch nur Jemand, der wirklich unzurechnungsfähig ist oder der darauf brennt, eine Anzahl von Monaten im Gefängniß zu sitzen, wie es in harten Wintern in Berlin zuweilen vorgekommen ist, daß obdachlose Personen einem Schutzmann gegenüber eine Majestätsbeleidigung ausstießen, um im Gefängnisse gegen Kälte und Hunger geschützt zu sein. Das Gericht hat ferner erkannt, daß Liebknecht seine Worte so vorsichtig gewählt habe, um keine Majestätsbeleidigung zu begehen. Aber — und nun kommt das Vergehen Liebknecht's, das er mit vier Monaten Gefängniß büßen soll, — der Angeklagte hätte sich sagen müssen und „hat auch damit gerechnet", wie das Gericht für „festgestellt" erachtet, daß unter seinen Zuhörern solche wären, die seine Aeußerung als Majestätsbeleidigung hätten auffassen können! Wir fürchten, daß dieses Urtheil sich schwer mit dem einfachen und ungekünstelten Rechtsempfinden des Laien und des ganzen Volkes wird in Einklang bringen lassen. Hier begreift man ein Vergehen und Verbrechen als solches nur, wenn es unzweifelhaft klar vorliegt, mit Absicht begangen, mit handgreiflich faßbarer Wirkung vollendet ist. Für die Construktion der Vergehen und Verbrechen aus einer psychologisch ganz unhaltbaren Theorie heraus fehlt hier, in den Kreisen des Laienthums, also des Volkes, jedes Verständniß. Die Juristen mögen das bedauern und mögen daraus ungünstige Schlüsse ziehen auf die Intelligenz des „Volkes der Denker". Wir aber bedauern, so schreibt die „B. B.-Z.", von unserem Standpunkte aus weit mehr die Entfremdung vom schlichten und natürlichen Volksempfinden, zu der es unser Gelehrtenrecht allmählich gebracht hat. Wie weit dabei das Vertrauen des Volkes in die Rechtsprechung in Mitleidenschaft gezogen wird, steht auf einem anderen Blatt. Der „Vorwärts" selbst schließt seine Besprechung des Urtheils mit folgenden Worten: „Erlangt dieses Urtheil Rechtsgiltigkeit — befindet das Reichsgericht, daß die Urtheilsbegründung sich auf eine zutreffende Rechtsauslegung stützt — dann wird vogelfrei, wer bei irgend welchen mißtrauischen Patrioten in den Verdacht einer Neigung zu Majestätsbeleidigungen geräth. Wir sehen den Folgen einer solchen Aera der Urtheilssprechung mit Ruhe entgegen. Daß unsere Gegner keinen Anlaß zum Jubel haben, wird die Zukunft lehren."

Vermischtes.

Berlin, 15. Nov. Als ein Opfer des schwarzen Sonnabend an der Berliner Börse ist der Kaufmann Paul Lindenau, Potsdamerstraße 119 wohnhaft, zu bezeichnen, der auf dem israelitischen Friedhofe in Weißensee bereits Selbstmordversuch ausgeübt hat. L., der ein Vermögen von 12 Millionen Mark (?) versteuerte, war einer der bedeutendsten Berliner Grundstücks-Spekulanten und Eigenthümer von 26 zum größten Theil im Westen der Stadt belegenen Häusern. Den ersten geschäftlichen größeren Mißerfolg erfuhr L. bei einem dem neuen Reichstagsgebäude gegenüber belegenen ausgedehnten Grundstück, bei welchem der Spekulant die Anlegung von Miethskasernen nicht erlangen konnte. Daher war das Terrain für L. ziemlich unverkäuflich geworden. Außerdem aber hatte der Bauunternehmer auch an der hiesigen Börse, deren täglicher Besucher er war, schon seit längerer Zeit Vermögensverluste erlitten, welche am letzten Sonnabend bei dem Krach gewaltige Dimensionen annahmen. Die Hoffnung des L., bei wieder steigenden Cursen an den folgenden Tagen den Verlust einzuholen, war trügerisch, und der letzte Versuch, am gestrigen Tage seinen Verpflichtungen nachzukommen, mißglückte. — Gestern Mittag fuhr L. in seiner Equipage zur Börse, verließ dieselbe nach halbstündigem Aufenthalt und übergab seinem Kutscher ein Aktenbündel mit der Weisung, dasselbe sofort nach Hause zu bringen. Er selbst fuhr nach Weißensee mittelst Droschke, wo er sich an dem Grabe seines vor wenigen Tagen verstorbenen Bruders erschoß.

— **Zum groben Unfugskapitel** liefert die „Neue Badische Schulzeitung" einen erheiternden Beitrag. In dem badischen Dorf Wyhl hat ein Lehrer ein Strafmandat über 2 Mk. oder 1 Tag Haft wegen groben Unfugs bekommen, weil er „bei Ertheilen des Unterrichts im Schulzimmer durch Brüllen die öffentliche Ordnung gestört hat." — Die Findigkeit mancher Staatsanwälte hat selbst badische Dorfbürgermeister angesteckt.

— **Dar-es-Salaam**, 15. Nov. Der berüchtigte Räuber Hassan bin Omari ist am 13. d. M. gefangen genommen worden.

Telegramme.

Hamburg, 16. Nov. Nach der „Hamburger Börsenhalle" will die „Hamburg-Amerika-Linie" die Zwischendecks-Passagier-Preise um 10 Mk. erhöhen.

Petersburg, 16. Nov. Ein Kaiserliches Manifest giebt die Geburt der Großfürstin Olga kund und bezeichnet diese Vermehrung des Kaiserlichen Hauses als ein über dasselbe ergangenes Zeichen reichen göttlichen Segens. Gott wolle die heißen Gebete um glückliches Heranwachsen und Gedeihen der Großfürstin erhören.

Briefkasten der Redaktion.

R. S. i. Oberr. Es ist etwas na'v von Ihnen, daß Sie uns zumuthen, eine Meinung über jenes Werk abzugeben, bevor es uns vorgelegen.

M. M. M. Zu 1) Dank den strengeren Gesetzen und deren strammerer Geltendmachung wird jetzt auf dem Gebiete der Nahrungsmittel-Verfälschungen weit weniger gesündigt als früher; aber Vorsicht und stete Wachsamkeit ist immerhin empfehlenswerth. — Zu 2) Auch das Gedicht, welches Sie im Sinne haben, ist schon älteren Datums, es lautet:

Wer nie sein Brod mit Gipsmehl aß,
Wer nie vor schwerspatvollen Klößen
Und kreideschweren Nudeln saß,
Vor Dem will ich mein Haupt entblößen
Und fragen, fröhlich im Gemüth,
Woher sein Weib das Mehl bezieht.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 16. Nov. 2 Uhr 10 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	15./11.	16./11.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,60	100,60
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,70	100,70
Oesterreichische Goldrente	102,00	102,10
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,00	102,10
Russische Banknoten	220,10	220,00
Oesterreichische Banknoten	169,55	169,60
Deutsche Reichsanleihe	105,20	105,30
4 pCt. preußische Consols	105,10	105,20
4 pCt. Rumänier	86,90	86,70
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	121,50	121,70

Produkten-Börse.

Cours vom	15./11.	16./11.
Weizen Dezember	142,70	143,20
Mai	146,70	147,20
Roggen Dezember	116,50	116,70
Mai	122,20	122,70
Tendenz: fest.		
Petroleum loco	22,70	23,10
Rüböl Dezember	46,20	46,60
Mai	46,00	46,40
Spiritus Dezember	37,00	67,10

Königsberg, 16. Nov., 1 Uhr 15 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt	51,75 ℳ	Geld
Loco nicht contingentirt	32,00 „	Geld.
Loco contingentirt	52,50 „	Brief.

Spiritusmarkt.

Stettin, 15. Nov. Loco ohne Faß mit —,— ℳ, Konsumsteuer 31,30, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —,—, pro Nov.-Dez. —,—, pro Jan.-Feb.. —,—.

Danzig, 15. Nov. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 50,75 Gd., Nov. 50,75 Gd., Nov.-Dez., — Gd., Nov.-März 50,75 Gd., nicht contingentirter 31,00 Gd., pro Nov. 31,00 Gd., Nov.-Dez. — Gd. Nov.-März 31,30 Gd.

Danzig, 15. Nov. **Getreidebörse.**

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver.	
Umsatz: 250 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	142
„ hellbunt	139
Transit hochbunt und weiß	109
„ hellbunt	105
Termin zum freien Verkehr Novbr.-Dez.	140,50
Transit	106,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	139
Roggen 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	110
russisch-polnischer zum Transit	75
Termin Novbr.-Dez.	110
Transit „	76
Regulirungspreis z. freien Verkehr	111
Gerste, große (660—700 g)	116
kleine (625—660 g)	100
Hafer, inländischer	108
Erbsen, inländische	110
Transit	90
Rübsen, inländische	172

Zuckermarkt.

Magdeburg, 15. Nov. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue 11,10. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement 10,60, neue 10,60. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 8,30. Gemahlene Raffinade mit Faß 23,25. Melis I mit Faß 22,25. Ruhig.

Glasgow, 15. Nov. [Schlußkurse.] Mixed numbers warrants 46 sh 8 d. Matt.

Seidenstoffe

direct an Private — ohne Zwischenhandel in allen existirenden Geweben und Farben, von 1 bis 18 Mark per Meter. Bei Probenbestellungen Angabe des Gewünschten erbeten. Deutschlands grösstes Specialhaus für Seidenstoffe u. Sammete
Michels & Cie., Hoflief., **Berlin**, Leipzigerstr. 43.

Wirklich guter Kaffee — ist der Herzenswunsch nicht nur der Frauen und Kinder, sondern auch der Männer. — Der Verband deutscher Kaffee-Importeure und Röstereibesitzer bietet durch seine Mitglieder, welche sich aus den hervorragensten En gros-Geschäften der Kaffeebranchen rekrutiren, Garantie dafür, daß das consumirende Publikum unter der Marke „Hansa" thatsächlich etwas Gutes und Preiswürdiges erhält. Verkauf von 4 Sorten in patentirter, zweckmäßiger ½ Pfund Packung.

Stetig steigender Absatz seit 1880 findet der **berühmte Holländ. Tabak** bei **B. Becker** in **Seesen** a. H. **10** Pfd. fco. **acht** Mark.

† **Das beste Weihnachtsgeschenk für die Kinder.** Einen geradezu riesenhaften Erfolg hat in dem letzten Jahrzehnt ein Spiel- und Beschäftigungsmittel für Kinder erzielt, das in seiner äußern Form wenig anspruchsvoll auftritt, dem aber so reiche Vorzüge gegenüber jedem anderen Kinderspielzeug innewohnen, daß ihm thatsächlich ein hoher bleibender Werth beizumessen ist. Wir meinen die Anker-Steinbaukästen der Firma F. Ad. Richter und Cie., Rudolstadt in Thür. In unserer Zeit des Fortschrittes auf jedem Gebiet der Technik ist es wirklich von Werth, wenn schon im Kinde der Sinn für die Form und das Formschöne geweckt wird, und daß dies durch kein anderes Beschäftigungsmittel in ähnlich vollkommener Weise erreicht werden kann, beweist ein Blick auf die formvollendeten Vorlagen, die mit dem Leichten beginnend, allmählich zum Schwierigen fortschreiten. Die Steine selbst sind auf das Sauberste gearbeitet und ermöglichen dem Kinde das leichte und sichere Aufstellen. Ein nicht zu unterschätzender Vortheil der Kästen ist ferner deren Unverwüstlichkeit, da etwa verloren gegangene Steine jederzeit ersetzt und die Kästen selbst durch Hinzukauf von Ergänzungskästen planmäßig vergrößert werden können.

In Folge des Lieper Unglücksfalles sind ferner eingegangen:

R. S.	1 Mk.
Transport aus Nummer 270	87 „
	88 Mk.

Weitere Gaben werden sowohl von Herrn Stadtrath Sausse wie von der Expedition unserer Zeitung gern entgegengenommen.

Stadt-Theater.

Sonnabend, d. 16. November 1895:
Bei halben Kassenpreisen:
Ehrliche Arbeit.

Sonntag, den 17. November 1895:
Nachmittags 3½ Uhr:
Schüler-Vorstellung.
Bei halben Preisen:
Anna-Liese.
Historisches Lustspiel in 5 Akten von H. Hersch.

Abends 7 Uhr:
35. Abonnements-Vorstellung.
Dutzendbillets gültig.
Zum 4. Male:
Wie die Alten sungen.
Historisches Lustspiel in 4 Akten von Karl Niemann.

Montag, den 18. November 1895:
Madame Sans Gêne.
Lustspiel in 4 Akten von Victorien Sardou.

In Vorbereitung:
Der Rabenvater.
Schwank in 3 Akten von J. Jarno und Hans Fischer.

Nachruf.

Der Tod hat unseren langjährigen Mitarbeiter, den em. Lehrer

Herrn August Schmidtke

von seinem schweren Leiden erlöst.

Sein biederer Sinn und liebenswürdiges Wesen im persönlichen Verkehr, sowie seine Pflichttreue im Berufe sichern ihm bei uns ein bleibendes Andenken.

Sanft ruhe seine Asche!

Das Kollegium der Altst. Mädchenschule.

Sonntag, den 17. November d. J., von Nachm. 4 Uhr ab,

in den Räumen der **Bürger-Ressource:**

BAZAR

des

Vaterländischen Lokal-Frauen-Vereins.

Buffets, Verkauf- und Blumentische, Roulette 2c. 2c.

Märchenbilder mit Musikbegleitung.

Concert der Musikdirektor Pelz'schen Kapelle.

Entree für Erwachsene **50 Pf.**
" " Kinder **25 Pf.**

Geschenke für die Verkaufstische 2c. 2c. nimmt noch mit Dank entgegen

Elbing, den 14. November 1895.

Das Comitee.

Kirchliche Anzeige.

In der **Kapelle der apostolischen Gemeinde, Herren- u. Zimmerstraßen-Ecke:**

Predigt

heute, **Sonntag, Abend 6 Uhr,** wozu **Jedermann** Zutritt hat.

Eintritt frei!

Ernst Kauffmann
aus Stolp.

Elbinger Standesamt.

Vom 16. November 1895.

Geburten: Fabrikarbeiter Hermann Lange S. Schneider Josef Hoell T. Fabrikarbeiter August Neumann S. Zimmergeselle Julius Lindenau T.

Eheschließungen: Tischler Ferdinand Funk mit Pauline Krause. Tischler Franz Sperling mit Marie Gehrmann. Arbeiter Ferdinand Kroll-Reichhorst mit Auguste Dreher-Reichhorst. Former Otto Schwarz mit Anna Abraham. Schneider Eduard Schulz mit Justine Lewandowski. Fabrikarbeiter Otto Podlich mit Marie Steppke. Schmied Bernhard Gremm mit Martha Knoppke. Arbeiter Friedrich Krause mit Auguste Witt.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Emilie Stein-Berent Westpr. mit dem Kaufmann Herrn David Cohn-Cöpenick.

Geboren: Herrn Dr. Kalenscher-Bischofswerder S.

Gestorben: Frl. Lina Wosché-Danzig. Frl. Rosalie Siefert-Danzig. Frau Mathilde Spors, geb. Koschmieder-Danzig. Herr Polizeikommissarius a. D. Ferdinand Debbert-Marienwerder. Frl. Ida Reisdorf-Bromberg.

Gewerbe-Verein.

Montag, den 18. November:

Vortrag.

Herr Gymnasial-Lehrer **Capeller:**

„Aus der Vergangenheit des deutschen Handwerks."

Der Vorstand.

Elbinger Kirchenchor.

Sonntag, Vormittags 11½ Uhr:

Probe mit Orchester.

Westpr. Prov.-Fechtverein

zu Elbing.

Sonntag, den 17. November cr.:

Tanzkränzchen

im Vereinslokale (Herrn **Speiser's Etablissement**).

Anfang **4** Uhr.

Der Vorstand.

Elbinger Caffee- u. Bierhäuschen.

Saal und Zimmer geheizt.

Zum Caffee:

Schmandwaffeln und Aepfelflinsen.

Zum Abend:

Elb. Würstel, Eisbein mit Sauerkohl, **Gänsebraten.**

J. Dettmann.

---

18 Pfd. ff. Limb.-, 9 Pfd. ff. Schweiz.-Käse je M. 6 Nachn. **Hofmann, Käseh. München.**

Die Mitglieder des Vereins

Elbinger Gastwirthe

u. v. Berufsgenossen

werden

Montag, den 18. d. Mts., Abends 6 Uhr,

zu einer **Versammlung** im kleinen Saale der **Bürger-Ressource** hierdurch ganz ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

Besprechung betr. der Stadtverordneten-Wahlen.

Aufnahme neuer Mitglieder.

Verschiedene Mittheilungen.

Der Vorsitzende.
Gerhard Reimer.

Bekanntmachung.

Die Stelle des **Kassenboten** bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Elbing ist vom 1. Dezember d. J. ab anderweit zu besetzen.

Geeignete Bewerber wollen ihre Gesuche unter Angabe der Gehaltsansprüche **sogleich** bei dem unterzeichneten Vorsitzenden **schriftlich** einreichen.

Die zu bestellende Caution beträgt 100 Mark.

Elbing, den 16. November 1895.

Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse.
H. Loewenstein,
Vorsitzender.

Deutsche Krone!

Heute, Sonntag: Großer

Frühschoppen.

Zum **Anstich** gelangt:

Culmbacher u. **Böhmisch Bier.**

---

heilen **Blasen** und **Harnröhrenleiden** ohne Einspritzung schmerzl. in wenigen Tagen. Nur ächt und wirksam, wenn jede Schachtel **mit Rosen verschlossen** ist. Flac. M. 3.—. Erhältlich in **Elbing** in der **Hof-Apoth., Polnische Apoth., Raths-Apoth.** u. **Gold. Adler-Apoth.**

A. Klein's

Asthma-Bekämpfer

(erprobtes Mittel gegen Asthma) sind zu haben im

Haupt-Depôt:

Adler-Apotheke von G. Goetz

à Carton 1 Mark und 2,50 Mark.

Chr. Carl Otto,

Musikinstrumenten-Fabrik,

Markneukirchen i. Sachsen.

Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke 2c. zu Engros-Preisen.

Verlangen Sie Preisliste A von Musikinstrumenten und Saiten, B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franko.

Herings-Auction:

Dienstag, d. 19. d. M., Vorm. 10 Uhr,

am Dampfer-Anlegeplatz,

über 150 To. Fettheringe von Norwegen.

Ed. Mitzlaff.

Rothe ✚ Geld-Lotterie

16,870 Gewinne zus.: Mk. 575,000

Hauptgewinn: Mk. 100,000

nur baare Geldgewinne. Ziehung am 9.—14. Dezember 1895.

Original-Loose à Mk. 3,30 incl. Reichsstempel. Porto und Liste 20 Pf.

Friedrich Starck, Neustrelitz.

Zu haben bei: **Otto Schicht Nachfolger,** Inh.: **Albert Schroedter, Elbing.**

Hansa-Kaffee D.R.-P. 71373

gebrannter Kaffee

bietet der sparsamen Hausfrau, die auf **wirklich** guten Kaffee etwas hält, grosse Vortheile.

1. Auswahl grosser Posten nicht nach Aussehen, sondern nach wirklichem innern Werth,

daher billiger und preiswerther.

2. Röstung nach der **besten** Röstmethode der Welt,

daher grössere Haltbarkeit und besseres Aroma.

3. Zweckmässige, einfache Packung (Patent), welche die Bohnen schützt und die Marke vor Nachahmung sichert.

Man verlange ausdrücklich **„Hansa-Kaffee"**

in ½ Pfd.-Kartons oder in plombirten Säckchen à 5 und 10 Pfd. in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Dr. Thomalla's Gesundheits-Unterkleider

D. R. G. M. 28118. Ges. gesch. Doppelgeweb.

Goldene Medaille: München, Lübeck und Bremen 1895.

Nicht einlaufend. Unterschicht gerippt, nimmt keinen Schweiss auf, äussere glatte Schicht gut aufsaugend, somit bleibt der Körper stets trocken. Gesunde, dauerhafte und billigste Unterkleider, filzen nie und gehen beim Waschen nicht ein.

Allein. Fabrikant

C. Mühlinghaus Pet. Joh. Sohn, Lennep Rheinp.

Niederlagen: **Simon Zweig, Alexander Müller,** St. Georgebrüderhaus.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.

Hoflief. Sr. Majestät des Kaisers.

Königl., Grossherzogl., Herzogl., Fürstl. Hoflief. (12 Hoflieferanten-Titel.)

Vereinsfahnen, Banner,

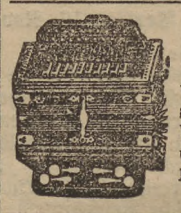
gestickt und gemalt; prachtvolle künstlerische Ausführung, grösste Dauerhaftigkeit wird schriftlich garantirt.

Fahnen und Flaggen

von echtem Marine-Schiffsflaggentuch.

Vereins-Abzeichen. — Schärpen. — Fahnenbänder. Theater-Decorationen.

Zeichnungen, Preisverzeichnisse versenden wir gratis und franco.



L. Jacob, Stuttgart.

Musikinstrumenten-Fabrik

versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und vom besten Material angefertigten Mund- und Ziehharmonikas, vorzügliche Zithern, Guitarren, Violinen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Turner-, Militär- und Musiktrommeln. (Garantie für jedes Instrument.) Bedeutendstes Lager aller mechan. Musikwerke zum Drehen und selbstspielend. Umtausch gestattet. Illustrirter Katalog gratis und franco.

Wir sind beauftragt,

10,000 Ctr. Schnitzel

zu verkaufen. Abnahme ab Fabrik bis zum 25. November a. c., ev. frei Waggon.

Neue Hirschfelder Zuckerfabrik zu Hirschfeld
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Tüchtige Brunnenmacher

finden feste Stellung bei

Adolf Kapischke, Brunnenbaugeschäft, **Osterode** Ostpr.

Vorläufige Anzeige!

Im Laufe der nächsten Woche

treffen von Sendung der Herren Karkutsch & Migge, Königsberg i. Pr., wieder

ca. 200 To. Fettheringe

zum auctionsweisen Verkaufe ein.

Albert Walde.

Brautschleier,

Myrthen-, Silber- u. Goldkränze, Gesichtsschleier,

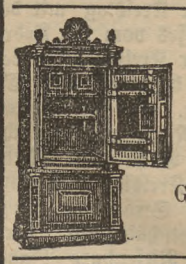
Capotten von sämmtlichen Pelzarten empfiehlt zu billigen Preisen

B. Reimann, Fischerstraße 41.

Kreuzsaitige **Pianinos** in solidester Eisenconstruction mit bester Repetitions-Mechanik.

C. J. Gebauhr Königsberg i. Pr.

vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Uebungszwecke von *M. 450,— ab.*



E. Palm, Berlin O. 27,

Geldschrank-, Kasetten- und Copirpressen-Fabrik.

— Preisl. gratis u. fr. —

Selbstverschuldete Schwäche

der Männer, **Pollut., sämmtliche Geschlechtskrankh.** heilt sicher n. 25jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel,** nicht-approbirter Arzt, **Hamburg,** Seilerstraße 27, I. Auswärts brieflich.

Stellensuchende jed. Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau, Dresden,** Permoserstraße.

Ein Wirthschafter

mit guten Zeugnissen sucht sofort oder später Stellung.

Off. unt. **B. 269** in d. Exp. d. Ztg.

Eine Wohnung von gleich zu vermiethen, ein ordentlicher **Arbeitsbursche** zu leichter Arbeit kann eintreten. Näheres Kl. Wunderbergstr. 20.

Dank.

Drei Monate litt ich an sehr bösartiger Carbunkel. Durch die Behandlung des Herrn **Dr. med. Volbeding, homöopath. Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6,** wurde ich binnen 4 Wochen durch innerliche Medikamente vollständig davon befreit, wofür ich Herrn Dr. Volbeding meinen besten Dank sage und ihn allen ähnlich Leidenden empfehle.

Eduard Berghausen,
Kirdorf bei Bedburg.

Eine **Korallenkette** vom Friedr. Wilh.-Platz bis zum Kindergarten Hospitalstr. gestern **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben Friedr. Wilh.-Platz 15.

Danziger Stadt-Theater.

Sonntag, den 17. November, Nachmittags 3½ Uhr: Fremden-Vorstellung bei ermäßigten Preisen: **Krieg im Frieden.** Lustspiel von Moser.

Sonntag, den 17. November, Abends 7½ Uhr: Auftreten von Direktor **Heinrich Rosé. Der Zigeunerbaron.** Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Montag, den 18. November: **Die Stützen der Gesellschaft.** Schauspiel von Ibsen.

Dienstag, den 19. November: **Die lustigen Weiber von Windsor.** Komische Oper von Nicolai.

Mittwoch, den 20. November: Bei halben Opern-Preisen: **Geistliches Concert** unter Mitwirkung der Opern-Mitglieder.

Extra-Beilage!

Der Gesammt-Auflage vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigefügt, welche von der Vorzüglichkeit der

weltberühmten C. Lück'schen Hausmittel

handelt.

In Tausenden von Krankheitsfällen sind diese unübertroffenen Hausmittel mit bestem Erfolg angewendet worden und können dieselben daher **jedem Kranken** zum Gebrauch auf das Wärmste **empfohlen werden.**

Prospect mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche.

Central-Versandt durch **C. Lück** in Kolberg.

Niederlage in **Elbing** einzig und allein **in den Apotheken,** in **Reichenbach Ostpr.** bei Apotheker **Arendt.**

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M.** u. **1 M. 25 Pfg.; Feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.** u. **1 M. 80 Pfg.; Weiße Polarfedern 2 M.** u. **2 M. 50 Pfg.; Silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg.** und **4 M.;** ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** und **3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwilligst zurückgenommen!

Pecher & Co. in **Herford** i. Westf.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 271. Elbing, den 17. November 1895. Nr. 271.

„Mère dort“.

(Mutter schläft.)

Kriegserzählung von E. von Breidenbach.

Nachdruck verboten.

Es sei mir vergönnt, einer herzergreifenden Begebenheit aus den großen Kriegstagen zu gedenken; sie wurde mir von dem betreffenden Offizier selbst erzählt.

Die ehernen Schlünde waren um die französische Hauptstadt verstummt — was Pulver und Blei nicht hatten zu Stande bringen können, sollte der Hunger thun; der große König hatte gesprochen: „Das schöne Paris will ich schonen!“

Er that es, allein die eigenen Landeskinder nicht. Die grause Herrschaft der Commune drohte Alles zu vernichten; man sah die Flammen lodern, man hörte die grimme Wuth der zügellosen Menge brüllen, man hörte von Mord der kirchlichen Oberhäupter, man sah die Monumente ihrer eigenen Größe, an denen das Blut ihrer Vorfahren klebte, durch das eigene Volk in den Staub sinken. Und bald fing der Hunger an zu nagen, und der eherne Ring blieb fest um die schöne Stadt, aus der schon Ruinen geisterhaft zum Himmel aufstrebten.

Von Frost und Schrecken gebannt, lag die Welt im Winterschnee, als sich im Morgengrauen Folgendes ereignete. Nichts Großes — nichts Welterschütterndes ist es, was ich erzählen will, nur ein Kind ist dessen Heldin, ein kleines siebenjähriges Mädchen, das plötzlich vor dem pflichtgetreuen Vorposten steht, wie aus der Erde gestampft.

Zerlumpt, mit hohlen Augen, die Noth und Elend bekunden, steht sie vor dem deutschen Soldaten, blau gefroren sind die nackten Füßchen, die aus einem Paar zweimal zu großen, durchlöcherten Schuhen schauen, der Wind zaust an dem langem verwilderten Haar und sie faltet beide Hände, hebt sie bittend empor, als der Soldat herzhaft in sein wohlverwahrtes Commißbrod zu beißen beginnt. Die erschrockenen Augen des abgezehrten Kindes bleiben mit schlecht verhaltener Gier an dem Brode haften — der wackere Deutsche versteht den Blick, er bricht eine gute Hälfte von seinem Morgenimbiß ab und reicht es dem Kinde mit den Worten:

„Da, kleiner Raubvogel, wir Deutsche sind keine solchen Barbaren, wie man Euch glauben machen will — uns thut ein Kind, das hungert, leid!“

Die Worte versteht die Kleine freilich nicht, wohl aber, daß sie Brod hat, Brod, das sie lange nicht mehr gesehen. Allein merkwürdig berührt es den Sohn des Mars, daß das Kind nicht von dem Brode ißt, es läuft nur behend davon über die Strecke von endlosem Weiß und verschwindet. „Bringt's den andern wohl,“ denkt der Deutsche für sich und beginnt seinen Marsch wieder, auf und ab, auf und ab mit forschendem Blick, bis ihn der Kamerad ablöst. Morgens hat er immer die Wache, und das Kind kommt jeden Tag, und jedes Mal wandert das Brod aus seiner Tasche in die Händchen des Kindes.

Eines Abends bei dem Biwakfeuer erzählte der Soldat von dem Mädchen, sein Offizier hörte aufmerksam zu, und am nächsten Morgen lauschte er ungesehen dem Nahen des Kindes. Langsam war der Schritt der kleinen Jammergestalt, Thränen standen ihr in den Augen, als sie sprach:

„Mère dort!“

Der Soldat reichte ihr zum Trost seine ganze Ration, und gänzlich unbeachtet folgte ihr der deutsche Offizier, als sie davoneilte.

Sobald das Schwesterchen von den anderen Kindern gewahrt wurde, sprangen sie ihm entgegen und streckten gierig die Hände nach dem Brode aus.

Welche nackte kleine Schaar! Wie schaute ihnen der Hunger aus den hohlen Augen!

Verstohlen beobachtete dies alles der Offizier durch das zerbrochene Fenster. Auf einem Strohlager gewahrte er eine jämmerlich abgezehrte Frau mit geschlossenen Augen. Die Kleine stand mitten unter den Geschwistern, kaum ein Stückchen Brod für sich behaltend, legte den Zeigefinger an den Mund, um Schweigen zu gebieten und wiederholte die Worte:

„Mère dort!“

Der Lauscher am Fenster trat ein — die Kinder stieben weinend, schreiend auseinander, nur unser Kind blieb stehen neben dem Lager der Mutter, und mit bittender Geberde sprach es:

„Mère dort!“

Ja, die Aermste schlief in der That, allein um nimmer zu erwachen! Das hatte der Lieutenant geahnt — und er trat an das ärmliche Lager.

Er hatte ja dem Tode in der letzten Zeit gar oft ins bleiche Antlitz gesehen, allein gelassener, als er es jetzt that, angesichts der ahnungslosen Waisen.

Er erfuhr, daß der Vater bei Balzailles gefallen sei, daß die Kinder mit der Mutter hierher geflüchtet wären; und nun hatte die Kranke der Tod nach langem Leid ereilt.

Die Kinder mußten untergebracht, die Leiche begraben werden, das war klar, allein für einen jungen Offizier in Feindesland keine leichte Sache.

Schwer machte es ihm obendrein die rührende Kleine; sie betheuerte, als er sie von der Todten trennen wollte: „Mère dort, quand elle se reveille, elle aura besoin de moi! Il faut rester!“ (Mutter schläft, wenn sie erwacht, wird sie mich brauchen; ich muß bleiben.)

Als man das Mädchen endlich doch von der Todten trennen mußte, da kamen dem wackeren Manne die Thränen in die ehrlichen Augen.

So geschah es, daß die Französin durch deutsche Soldaten bestattet wurde, und hinter dem roh gezimmerten Sarg, über welchen eine eroberte Trikolore gelegt wurde, ging der Offizier, das schluchzende Kind an der Hand; auch der Vorposten-Soldat folgte!

Als nach blutigen, siegreichen Kämpfen der Offizier wieder in die Heimath zurückgekehrt war, ohne daß ihm jemals eine ernste Verwundung gedroht hatte, und er auch dieses Falles gedachte, legte die Mutter zärtlich den Arm um den jungen Krieger und sprach gerührt: „Wer Barmherzigkeit übt, dem widerfährt Barmherzigkeit!“

Aus den Provinzen.

C. **Kreis Danziger Niederung**, 15. Nov. Der Fischhändler Theodor Delleski in Neufähr ist als Gemeindevorsteher für die Ortschaft Neufähr gewählt, vereidigt und bestätigt worden. Der bisherige Gemeindevorsteher Heffmann hat das Amt niedergelegt. — Gestern wurde der Fischer Robert Ewel aus Neufähr auf Veranlassung der Kgl. Staatsanwaltschaft verhaftet. E. hat in letzter Zeit seine Eltern und Halbgeschwister mehrfach gemißhandelt und dieselben zu ermorden gedroht.

Neufahrwasser, 15. Nov. Gestern wurde von Arbeitern in einem Graben beim Ellernwäldchen die Leiche einer Frau aufgefunden. Dieselbe wurde als die der Arbeiterfrau Zielinski aus Neufahrwasser erkannt und zunächst nach Saspe geführt, da das Terrain zu dieser Ortschaft gehört. Nach Aussagen des Mannes war die Frau in letzter Zeit geistesschwach. Schon seit zwei Tagen hatte sie sich heimlich aus dem Hause entfernt und hat nun den Tod gesucht oder auch zufällig gefunden.

Tiegenhof, 15. Nov. Gestern starb hier im Alter von ca. 74 Jahren der Ehrenbürger der Stadt Tiegenhof, Herr Amtsgerichtsrath Julius Grzywacz. Der Verstorbene hat 36 Jahre lang hier als Richter amtirt und an der Entwickelung unserer kleinen Stadt stets das lebhafteste, überall gern fördernde Interesse dargethan. Tiegenhof war seine Vaterstadt und diese dankte ihm, als er vor einigen Jahren sein 50jähriges Juristenjubiläum beging, für seine treue Anhänglichkeit durch die Ernennung zum Ehrenbürger.

(!!) **Stuhm**, 15. Nov. Gestern Abend gerieth infolge der herrschenden großen Dunkelheit und löchrigen bezw. aufgeweichten Landstraße das zwischen hier und Pieckel verkehrende Landpostfuhrwerk derart von der Kante des Weichseldammes, daß der Wagen kippte. Der fahrende Landbriefträger Cz. fiel resp. gerieth beim Fall des Wagens derart unter denselben, daß er sich nicht bewegen konnte. Erst als Leute des Weges herkamen, wurde Cz. von diesen unter dem Wagen hervorgezogen. Glücklicherweise ist Cz. mit einigen Hautabschürfungen davongekommen, während der Wagen an einigen Stellen recht starke Beschädigungen erlitten hat. Die Post erlitt hierdurch eine Verspätung von ca. 1½ Stunden.

Graudenz, 15. Nov. Bei der gestrigen Stadtverordnetenwahl in der ersten Abtheilung wurden die bisherigen Stadtverordneten Herren Buchhändler Schubert und Fabrik-Besitzer Viktorius sen. mit je 34, Amtsgerichtssekretär Biron und Dr. Kunert mit je 33 von 34 abgegebenen Stimmen gewählt.

Schwetz, 14. Nov. In einem Kieslager des Herrn Pauli in Grutschno fand man gestern ein Kistengrab mit 17 verschiedenartig geformten Urnen, wovon 15 gut erhalten und unversehrt sind.

E. **Janowitz**, 15. Nov. In Mlyny hat eine Feuersbrunst zwei Bauernwirthschaften vollständig und von der dritten die Wirthschaftsgebäude vernichtet. Mit rasender Geschwindigkeit dehnte sich das Feuer infolge eines starken Windes aus. Sämmtliche Ernte- und Futtervorräthe, sowie sieben Pferde, vier Kühe, vier Kälber, ein Schwein und eine Ziege wurden ein Raub der Flammen. Als muthmaßlicher Brandstifter wurde der Knecht Plisza verhaftet.

Pillau, 13. Nov. Zur Deckung des Gemeindebedürfnisses hiesiger Stadt pro Etatsjahr 1895/96 ist nunmehr obrigkeitlicherseits genehmigt worden, daß folgende Zuschläge erhoben werden dürfen: 200 pCt. zur Gebäude-, 200 pCt. zur Gewerbe-, 50 pCt. zur Betriebs- und 280 pCt. zur Staatseinkommensteuer. — Infolge Einführung des neuen Besoldungsplanes für die Lehrer und Lehrerinnen an der höheren Töchterschule hierselbst haben sich die städtischen Körperschaften genöthigt gesehen, das Schulgeld für alle drei Klassen der höheren Töchterschule gleichmäßig auf sechs Mark pro Kopf und Monat zu erhöhen. Bisher zahlten die Schülerinnen der ersten Klasse monatlich je sechs, die der zweiten Klasse je fünf und die der dritten Klasse je vier Mark Schulgeld. Die Erhöhung ist, wie wir erfahren, seitens der königlichen Regierung genehmigt worden. — Der Fischer R. aus Alt-Pillau war an der Nordermoole mit dem Stichlingsfang beschäftigt. Nachdem er sein Boot beladen hatte, wollte er die Heimfahrt antreten. Plötzlich schlug jedoch die infolge des Sturmes aufgeregte See das Boot voll Wasser, so daß es sank. Hierbei mußte der Fischer ertrinken. Während das Boot geborgen

werden konnte, hat man die Leiche des Verunglückten noch nicht aufgefunden. — Der Stichlingsfang ist in diesem Jahre sehr lohnend.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 16. November.

Muthmaßliche Witterung für Sonntag, den 17. November: Wolkig mit Sonnenschein, Nebel, normale Temperatur. Nachtfröste. — Für Montag, den 18. November: Wolkig mit Sonnenschein, Nebel, nahe Null. Frische Winde an den Küsten.

Zu den Stadtverordnetenwahlen. Während bei den vorigen Stadtverordnetenwahlen in der Zeit kurz vorher eine rührige Agitation entwickelt wurde und Vorversammlung auf Vorversammlung sich drängte, ist in diesem Jahre von einer Agitation noch nichts zu merken. Die Zahl der wahlberechtigten Bürger beträgt in der I. Abtheilung: 1 (Herr Geh. Commerzienrath Schichau), in der II. Abtheilung: 217 und in der III. Abtheilung: 3018. Da sich in der III. Abtheilung in Folge der neueren gesetzlichen Bestimmungen die Zahl der Wahlberechtigten um ca. 1000 erhöht hat, so glaubt man mit den üblichen drei Tagen für den Wahlakt dieser Abtheilung nicht mehr auskommen zu können und hat man für die Wahl der III. Abtheilung 4 Tage angesetzt. — Wahlberechtigt ist nach der Städteordnung jeder selbständige Preuße, wenn er seit einem Jahre Einwohner des Stadtbezirks ist und zur Stadtgemeinde gehört, keine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen, die betreffenden Gemeindeabgaben bezahlt hat und außerdem entweder ein Wohnhaus im Stadtbezirk besitzt oder von seinen im Gemeindebezirk belegenen Grundbesitzungen einen Grund- und Gebäudesteuerbetrag entrichtet, oder Einkommensteuer von mindestens 6 Mark bezahlt. Als selbstständig wird nach vollendetem 24. Lebensjahre ein Jeder betrachtet, der einen eigenen Hausstand hat, sofern ihm nicht das Verfügungsrecht über sein Vermögen oder dessen Verwaltung durch richterliches Erkenntniß entzogen ist. (Einen „eigenen Hausstand" haben auch solche wirthschaftlich oder ökonomisch selbstständige Personen, welche sich im Besitze einer eigenen gemietheten, wenn auch mit Möbeln und Geräthen des Vermiethers ausgestatteten Wohnung befinden und einem fremden Hausstande nicht angehören.) Des Weiteren machen wir darauf aufmerksam, daß Stadtverordnete nicht sein können: 1) diejenigen Beamten und die Mitglieder derjenigen Behörden, durch welche die Aufsicht des Staates über die Städte ausgeübt wird; 2) die Mitglieder des Magistrats und alle besoldeten Gemeindebeamten; 3) Geistliche, Kirchendiener und Elementarlehrer; 4) die richterlichen Beamten, zu denen jedoch die technischen Mitglieder der Handels-, Gewerbe- und ähnlicher Gerichte nicht zu zählen sind; 5) die Beamten der Staatsanwaltschaft; 6) die Polizeibeamten. Auch dürfen Vater, Sohn und Brüder nicht zugleich Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung sein. Sind solche Verwandte zugleich gewählt, so wird allein der ältere zugelassen.

Sonntagsunterricht in den Fortbildungsschulen. Auf dem diesjährigen deutschen Stellmacher- und Wagner-Verbandstage in Kassel ist der Vorstand beauftragt worden, der Regierung den Wunsch auszusprechen, daß der Sonntagsunterricht der Fortbildungsschulen in den Morgenstunden während des Gottesdienstes wieder freigegeben werden möchte. Wie bekannt, war die Regierung seiner Zeit durchaus nicht erbaut von der Annahme der einschlägigen, der Initiative der Conservativen und des Centrums entsprungenen Gesetzesparagraphen. Aus Opportunitätsrücksichten wurde später nachgegeben, obgleich dabei über gegentheilige Petitionen mit den Unterschriften von etwa zwei Millionen Gewerbetreibender hinweggeschritten werden mußte. Daß weder der Handwerkertag von 1894 zu Berlin, noch derjenige zu Halle von diesem Jahre Stellung zu der Frage genommen ist in den Kreisen der Gewerbetreibenden sehr bedauert worden. Vielfach wird das Ausfallen des Unterrichts in den Fach- und Fortbildungsschulen an den Sonntagen während des Hauptgottesdienstes einem Rückgange gleich und für den Erfolg der Ausbildung bedenklich erachtet. Bei der jetzigen Einrichtung werden gerade die willigsten und tüchtigsten unter den Lehrlingen von ihren Lehrern schwer vermißt und im letzten Lehrjahre am empfindlichsten. Es ist in Handwerkerkreisen sehr bemerkt worden, daß bei der Abstimmung über den Sonntagsunterricht in den Fach- und Fortbildungsschulen im Parlamente einig Hand in Hand die geistlichen Vertreter mit den sozialistischen Vertretern gingen. Für viele Handwerkerkreise ist es gar keine Frage, daß der Sonntagsunterricht, den die jungen Leute frisch an Geist und Körper und nicht ohne ein gewisses Selbstgefühl besucht haben, veredelnd auf sie eingewirkt hat, während es andererseits ebenso wenig zweifelhaft ist, daß durch den theilweisen Wegfall desselben die Kirchen nicht voller geworden sind.

Vermischtes.

Die englische Thronfolgefrage. Ein Kuriosum theilt die „Frankf. Ztg." in Nachstehendem mit: Aus einer europäischen Hauptstadt (nicht London) geht uns unter ziemlich geheimnißvollen Nebenumständen ein Schriftstück zu, von dessen Inhalt wir mit wachsendem Erstaunen Kenntniß genommen. Wir wären geneigt gewesen, anzunehmen, es handle sich in dieser Zuschrift um einen verspäteten oder verfrühten Aprilscherz, wenn uns nicht Form und Ton der Einsendung überzeugt hätten, daß es dem Einsender bitter ernst um seine Ausführungen ist. Ueberdies weiß man, daß die merkwürdigsten politischen Sekten in- und außerhalb Großbritanniens die merkwürdigsten Ideen mit Hartnäckigkeit verfechten und daß das Beispiel der „Jakobiten," die noch heute die Rechte des Hauses Stuart gegen die Usurpatoren aus der englisch-hannöverischen Dynastie verfechten, keine vereinzelte Schrulle ist. Als bloßes Kuriosum demnach, das doch möglichenfalls eine tiefverborgene Strömung anzeigt, von der man nicht weiß, woher sie kommt und was sie bezweckt, bringen wir das Schriftstück im Nachfolgenden unseren Lesern wortwörtlich zur Kenntniß:

Die englische Thronfolgefrage.

Gewiß wird sich mancher wundern, von einer englischen Thronfolgefrage zu hören; und doch existirt eine solche. Bekanntlich ist der Prinz von Wales 1841, seine Schwester, die Kaiserin Friedrich, aber 1840 geboren. Nun hat man bisher allgemein angenommen, daß die Söhne bei der Thronfolge den Töchtern vorangehen. In England ist dem jedoch nicht so; das Erbgesetz des königlichen Hauses, soweit man überhaupt von einem solchen reden kann, macht keinen Unterschied zwischen Söhnen und Töchtern, sondern spricht nur von Kindern überhaupt. Diese sensationelle Entdeckung ist dem verstorbenen Professor der Geschichte Fronde in Oxford zu verdanken, und die eifrigsten Verfechter der Idee sind in England Lord Lonsdale, Lord Methuen, und last not least, in allerjüngster Zeit der berühmte Schriftsteller und Herausgeber der Review of Reviews: William T. Stead.

Letzterer weist darauf hin, daß England immer größer war unter seinen Königinnen, als unter seinen Königen, und Victoria II. würde besonders bei dem weiblichen Theile der Bevölkerung sich einer immensen Popularität erfreuen.

Merkwürdigerweise hat sich aber die Prinzeß Royal, Kaiserin Friedrich, diesen Bestrebungen gegenüber sehr ablehnend verhalten, vielleicht, weil nach ihrem Tode die Krone an ihren ältesten Sohn, den Kaiser Wilhelm II., übergehen würde, und weil sie glaubt, daß eine Vereinigung der beiden Riesenreiche unmöglich wäre. Sie hat deshalb erklärt, daß, selbst wenn sie zur Thronfolge berufen würde, die Krone an ihren jüngeren Sohn Heinrich übergehen solle.

Demgegenüber bezieht sich nun Kaiser Wilhelm II. auf sein gutes Recht; er ist das älteste Kind des ältesten Kindes der Königin, und als solches nach dem englischen Erbfolgegesetz nach seiner Mutter der nächste legitime Erbe der englischen Krone, und niemand Anderer. Er ist überzeugt, daß die Vereinigung Großbritanniens und Deutschlands nicht nur für diese beiden Länder, sondern für die ganze Welt von dem größten Nutzen sein würde.

Kaiser Wilhelm ist gewiß nicht der Mann, der sein Recht sich nehmen läßt; er ist jedoch taktvoll genug, bei Lebzeiten seiner Großmutter sich zurückzuhalten. Vielleicht ist es jetzt verständlich, was die räthselhaften Worte bedeuten, daß einst das deutsche Heer und die deutsche Marine über den Ozean wandern würden.

In England erfreut sich Kaiser Wilhelm mit jedem Jahre größerer Sympathien.

Bisher war die Entdeckung Fronde's nur in engem Zirkel bekannt, Mr. Stead aber wird schon dafür sorgen, die Idee populär zu machen. Jedenfalls sind nach dem Ableben der Königin Victoria I., das Gott noch lange hinausschieben möge, in England große Ueberaschungen zu erwarten.

In die Falle gegangen. Ein Pariser Detective belauschte jüngst ein Gespräch von drei fein gekleideten Herren, welche den Ueberfall der Bonne der Madame Mosson in der Passage du Panneau planten. Einer von ihnen wußte, daß das Mädchen die täglichen Einnahmen der Mad. Mosson, welche ein Putzgeschäft inne hat, nach Hause tragen mußte, und man beschloß, der Bonne aufzulauern, sie zu überfallen und, sollte sie sich weigern, das Geld herauszugeben sie zu stranguliren. Der Detective setzte sofort die Polizei von diesem Plane in Kenntniß, und auch das junge Mädchen wurde in denselben eingeweiht. Da sie eine sehr muthige Person ist, so erklärte sie sich bereit, an dem bewußten Abend in ganz unauffälliger Weise ihrem Hause zuzuschreiten. Das geschah denn auch, und kaum hatte sie den Hausflur betreten, als sie wirklich von den drei Verbrechern gepackt und unter Androhung des Todes um die Herausgabe des Geldes angegangen wurde. In demselben Augenblick stürzten sich fünf Polizisten auf die Verbrecher und führten sie gefesselt fort. Auf dem Bureau ergab sich, daß man einen außerordentlich guten Fang gethan, da man die drei Banditen seit langer Zeit gesucht hatte.

— **Eine Hasengeschichte.** Dem „Waidmannsheil" wird aus Graz folgende ergötzliche Hasengeschichte mitgetheilt: Ein vom Jagdglück besonders begünstigter Nimrod ging an einem schönen Oktobertage über die Stoppelfelder unbewaffnet spazieren; schauend, wo sie fliegen, nicht wo sie liegen, strauchelte er und setzte sich unsanft auf die Unkrautstauden, die den Acker bedeckten. In demselben Augenblick, als er mit voller Wucht „Platz nahm", hörte er unter sich einen „Mauketzer" und siehe da, er hatte sich auf einen stattlichen Hasen gesetzt, welchen er sofort bei den Löffeln ergriff. Er knickte den nur Betäubten vollständig ab und trug ihn behaglich schmunzelnd nach Hause.

Literatur.

§ **Nordland - Sagen.** Nordisch - germanische Lieder und Mären für das deutsche Haus, bearbeitet von Emil Engelmann. Mit vielen Bildern nach Zeichnungen von G. Cloß, C. Häberlin, Th. Hoffmann, R. E. Kepler u. a. Vollständig in 12 Lieferungen à 50 Pfg. Stuttgart, Paul Neff Verlag. Die Denkmale und Trümmer einer fast zweitausendjährigen Vergangenheit wurden von dem Verfasser durchforscht und aus den kostbaren Funden dieser Forschungen die hervorragendsten Schätze der alten Sagendichtung ans Licht gezogen für alle diejenigen, welche nicht selbst Muße oder Gelegenheit haben, sich in dem Dunkel dieser Trümmerwelt umzusehen und das Echte zu finden. Es wurde hierbei zurückgegangen bis auf die ehrwürdigen Sagenstoffe, welche lang vor dem Beginn unserer beglaubigten Volksgeschichte bis in das heidnische Germanenthum zurückreichen und hierauf ein helles und klärendes Licht werfen. Die Sagen von dem Schiff Ellida (Aegirs Gabe), Sigrun und Helgi, der Walküre Swawa ꝛc. sind Perlen der Sagendichtung, die in die Lehrbücher der Jugend aufgenommen zu werden verdienen. Diese Nordlandsagen bieten so eine Auswahl des Besten von jenen Stoffen, in welchen unser Volk dereinst sein ganzes Sein und Wesen zur dichterischen Darstellung brachte. Mögen sie Eingang finden im deutschen Haus! Es sind unsrer Väter Thaten. Es ist Leben unsres Lebens, Geist unsres Geistes. Es ist der deutsche Volksgeist, der aus diesen Sagen quillt, der Heldengeist, der auch in unsern Zeiten die Feinde niederrang. Das Buch will ihn in unsrem Volke lebendig erhalten.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 271. Elbing, den 17. November. 1895.

Gabriele.

Roman von A. Senten.

Nachdruck verboten.

17)

Seit gestern bin ich seine Braut und sehr, sehr glücklich!

Papa sagte nur zögernd ja, ich glaube, er traut meiner Beständigkeit nicht recht, aber Mama ist froh, dem Geklatsch der Menge die Spitze abgebrochen zu sehen.

Und nun komme bald heim; das Leben ist hier so schön, und wenn auch Georg Trauer hat, so will er doch, daß ich tanze, wir gehen also ruhig aus und der Winter wird sehr lustig werden.

Zum Schluß laß Dich umarmen von Deiner glücklichen Erika."

Gabriele konnte sich nicht recht hineinfinden in den Ton, in welchem die Schwester schrieb.

Vor ihrer Seele stand ein Ostertag. In einem Walde, durchduftet von Lenzesahnen, hatte sie Blumen gepflückt, während der blonde Lockenkopf an ihrer Seite sich lachend über eine Puppe beugte. Dann war die Puppe fort, das Kind weinte bitterlich und griff mit begehrlicher Hand nach den Frühlingsblumen, die der Schwester Herzensfreude ausmachten. Eine kurze Zeit spielte es damit, dann warf es die Lenzeskinder achtlos bei Seite.

War Erika anders geworden? Hatte sie nicht auch jetzt das Lebensglück der Schwester an sich gerissen, ohne Besinnen, um dann achtlos darüber hinwegzuschreiten?

„Sie weiß nicht, daß Horst mein Lebensglück war", entschuldigte Gabrieles weiches Herz. „Erika ist egoistisch, sie blickt nicht zur Seite, sie weiß nicht, was die empfinden, die ihr die Nächsten sind, sie weiß nicht, daß die Nächsten überhaupt ein Herz haben —"

Um den großen, runden Tisch saß die Familie Wirren und Herr von Erlern beim Nachmittagskaffee. Gabriele mußte sich erst sammeln, ehe sie Erikas Verlobung melden konnte; Horst's Name würde dabei genannt werden, das wußte sie, und den konnte sie noch nicht hören, ohne daß ihr Herz sich bang zusammenzog.

Man sah sie so eigenthümlich fragend an, als sie eintrat und ihre Lippe mochte wohl gebebt haben, als sie fest und laut die Worte gesprochen: „Meine Pflegeschwester Erika hat sich mit einem Lieutenant v. Warnstädt verlobt."

Frau v. Wirren faßte sich zuerst: „Also deshalb diese plötzliche Abreise dieses Herrn v. Horst, — ob ihm Erika einen Korb gegeben hat?" fragte sie.

„Ich weiß es nicht, aber ich meine, es ist gar nicht zu einem Antrage gekommen", entgegnete Gabriele.

„Ist dieser Herr v. Warnstädt nett?" forschte Veronika.

„Sehr nett!" Gabrieles Lippen umzuckte ein wehmüthiges Lächeln, als sie daran dachte, daß Erika ihn über Horst stellte.

Man schwieg plötzlich; Niemand sprach mehr von dem Ereigniß, das Alle interessirte.

Gabriele fühlte das Geflissentliche nicht heraus, — ihre Gedanken waren nach einer andern Richtung hin beschäftigt.

Sie blieb nicht lange unten bei den Verwandten, oben stand ihr Koffer noch ungepackt und morgen früh reiste sie ab.

Als sich die dunkle Flügelthür hinter der schlanken Mädchengestalt geschlossen, meinte Frau v. Wirren, gedankenvoll vor sich hinblickend: „Ich glaube, nun weiß ich, weshalb Gabriele so ernst ist, — sie hat diesen Warnstädt geliebt!"

Beim Abendessen, zu dem Gabriele wieder herunterkam, bemühten sich alle, sie zu zerstreuen und zu unterhalten, man wollte ihr offenbar über die unangenehme Erscheinung hinweghelfen.

Als spät am Abend das junge Mädchen wieder allein in ihrem Stübchen stand, öffnete sich leise die Thür und Veronika schlüpfte hinein: „Ich möchte Dir heute schon Lebewohl sagen, liebe Gabriele," flüsterte sie, „morgen stehen so Viele um Dich herum, da kann ich Dir nicht Alles sagen, was ich auf dem Herzen habe.

Gabriele, ich habe Dich sehr lieb gewonnen und — sei mir nicht böse, daß ich zuerst eifersüchtig auf Deine Schönheit war, ich glaubte, ich dachte — ich fürchtete —", sie konnte offenbar nicht das rechte Wort finden. Nach kurzem Besinnen fuhr sie fort: „Ich meinte, Deine Schönheit könnte mir die Liebe eines Herzens rauben, ohne die ich nicht hätte leben können!"

Gabriele schloß das warmherzige, aufrichtige

Mädchen innig ans Herz: „Veronika, ich könnte keinem Menschen so großes Leid thun!“ sagte sie weich, und: „Arme, arme Ehla!“ flüsterte Veronika, und schnell, wie sie gekommen, huschte sie wieder hinaus.

„Arme, arme Ehla!“ So hatte auch er einst gesagt und nun that er ihr das herbste Weh! — Gabriele preßte den Kopf in die Hände und weinte bitterlich. —

Der Abschied war vorüber, die Pferde, die Gabrielen nach der Station gebracht, trabten schon wieder dem Stalle zu und in dem großen Glaswagen, in dessen Kissen sie noch eben erst gedankenschwer geruht, lehnte jetzt ein Anderer, ein Glücklicherer!

Veronika hatte ihr beim Abschiede ins Ohr geflüstert, Johann bringe Erlern mit hinaus zur feierlichen Verlobung, sie beide hatten gestern schon den Schwur ewiger Liebe getauscht.

Ueberall hinter ihr zog das Glück ein, nur vor ihr lag es trübe und grau.

Der Zug hielt auf einer Station, die wievielte es schon war, wußte Gabriele nicht. Vor ihrem Fenster, das sie geöffnet, um Luft zu schöpfen, stand eine alte Bäuerin, sie verabschiedete sich von einem jungen Mädchen, das reisefertig auf dem Perron stand: „Vergiß' nicht, daß Du ihm Dank schuldig bist!“ rief die Alte der Jungen nach, und die Worte fielen wie glühende Tropfen auf Gabrieles Seele.

In welchem Zusammenhange hier der Mund der Bäuerin gesprochen, sie wußte es nicht, aber sie fühlte, daß auch sie die Worte beherzigen mußte.

Gabriele merkte es nicht, wie die Abendröthe schwand und die Nachtschatten über das Feld huschten. In ihrem Herzen tönten die Worte: „Was meine Mutter Euch gethan, ich habe es gut machen wollen, daß man das Opfer nicht annahm, — es war nicht meine Schuld!“

Da hielt der Zug — Onkel Alexander drückte die Pflegetochter warm an die breite Brust, Tante Dora küßte sie unter Thränen und Erika jubelte ihr, sich von dem Arme des Bräutigams losmachend, entgegen: „Nun bist Du wieder da, meine einzige Ehla, nun ist mein Glück vollkommen!“

Warnstädt küßte ihr die Hand: „Lassen Sie mich Ihnen ein treuer Bruder sein.“

Man hatte auf Gabriele gewartet mit dem eigentlichen Verlobungsfeste und diese übernahm gern alle Wirthschaftssorgen, damit Tante Dora die Honneurs im Salon machen konnte.

„So oft diese Räume sich festlich geöffnet,“ dachte Gabriele, indem sie die Blumensträuße, die nachher die Tafel zieren sollten, einstweilen vor dem Spiegel im großen Empfangszimmer aufstellte, das wiederum zum Tanzsaal hergerichtet war, „war Horst dabei gewesen, heut' kommt er nicht, vielleicht nie wieder!“

Als jetzt die Thür geöffnet wurde, schreckte sie leicht zusammen.

„Ehla, liebe, gute Ehla!“ rief Tante Constanzens Stimme, und das junge Mädchen wurde so stürmisch an ein laut pochendes Herz gerissen, daß es Mühe hatte, sich aufrecht zu erhalten.

„Siehst Du, Ehlachen, das Fest hier hätte ich nicht mitgemacht; deshalb hätte ich die arme Mutter nicht allein gelassen, denn Erika werde ich doch nie verstehen! Aber Dich mußte ich wiedersehen, liebes Kind, Dich mußte ich umarmen; und nun lasse mich in Dein Stübchen, und wenn es angeht, möchte ich auch bei Dir diese Nacht zubringen!“

So unerwartet war der Tante plötzliches Erscheinen gewesen, daß Gabriele erst Zeit haben mußte, sich zu sammeln. Erst jetzt bemerkte sie, daß Constanze noch in Hut und Mantel vor ihr stand.

„Komm, liebe Tante,“ sagte sie weich und nahm die Handtasche dem Gaste ab, um ihn hinauf zu führen, „Tante Dora und Erika sind noch bei der Toilette!“

„Und bist Du fertig, Gabriele?“ fragte die Tante und sah an dem einfachen Wollkleide der Nichte herunter. „Ohne Blume im Haar?“

„Die hatte ich vergessen,“ entgegnete Gabriele leicht erröthend, „aber“, fügte sie müde hinzu, „dies Fest gilt ja auch nur der Jugend!“

„Der Jugend?!“ — Tante Constanze legte fast heftig die warme Kapotte auf Gabrieles Bett, „Kind, sprich nicht so, Du thust mir wehe!“

Gabriele küßte der Tante Hand, dann nahm sie eine Rose aus dem Carton, der auf ihrem Toilettetisch stand.

„Künstliche Rosen!“ sagte die Tante, wie zu sich selber, „armes Kind, die frischen Blüthen hat man Dir zerstört.“ Und wieder schloß sie die Nichte fast heftig ans Herz und als sie sie wieder frei gab, fühlte Gabriele einen Tropfen auf ihrer Wange, den sie nicht geweint.

Erikas helle Stimme machte dem Alleinsein der Beiden ein Ende: „Tante Stanze, also doch! — Ich wußte es gleich, Du würdest Deine Erika nicht vergessen an solch schönen Tagen!“

Das junge Mädchen hatte hastig die Thür zu Gabrieles Zimmer aufgestoßen und zog die Tante stürmisch von dem kleinen Spiegel fort, der eben Constanzen sagen sollte, ob der weiße Blondenaufsatz nicht schief säße.

„Wildfang!“ zürnte die Tante, dann fügte sie ernst hinzu: „Dir gilt mein Besuch heute nicht, Erika, Du bist glücklich und dazu braucht man keine Zeugen; solch' lautes Feiern stillen Herzenglücks ist meiner Natur ohnedies unverständlich. Ich kam zu Gabriele!“

„Und meinst Du, daß sie nicht glücklich ist?“ fragte Erika verletzt. „Glaubst Du, daß sie neidisch ist, daß ich mich eher verlobte als sie, wie Frau v. Gräfe annimmt oder theilst Du gar Georgs Vermuthung, daß ihr Horsts plötzliches Verschwinden nahe geht, weil er ihr nicht gleichgiltig war? Ich kenne meine Ehla besser, sie ist kein Egoist, der nur an sich denkt, sie freut sich gern mit Andern!“

Erika hatte Gabriele warm um die Taille gefaßt, hatte ihre Wangen geküßt; nun eilte sie hinaus und die Treppe hinunter — unten klirrten Sporen!

Constanze sah fragend in Gabrielens bleiche Züge, — „ist es möglich, daß eine so schöne Hülle so wenig Herz birgt?!" fragte sie tonlos.

„Zürne ihr nicht, Tante Constanze," bat Gabriele leise, „ihr Glück berauscht sie, — es soll ja das Wesen der Liebe sein, daß sie sich eifersüchtig nur dem Einen zugewendet und alles Leid vergißt; — sie meint es nicht böse, wenn auch ihre Worte hart klingen!"

„Du selbstloses Kind!" entgegnete die Tante gerührt; aber Gabriele entschlüpfte ihr, als sie noch weiter sprechen wollte: „Ich muß hinab, sonst empfängt Niemand unsere Gäste, Erika sieht nur ihren Georg!" — Es sollte wie ein Scherz klingen, der Nachsatz, aber Gabrieles Stimme konnte doch nicht recht den passenden Ton finden!

Erika war strahlend, sie war der Mittelpunkt des Festes und hatte sie sich schon früher nie um etwas in der Wirthschaft gekümmert, heute glaubte sie ein besonderes Recht darauf zu haben, sich „verwöhnen" zu lassen.

Gabriele nahm ihr ja gern Alles ab, was ihr umständlich war und unsympathisch, und dazu gehörte „sorgen und denken für Andere." — Gabriele konnte sich indessen nicht dem Tanze entziehen, dazu war sie eine zu beliebte Persönlichkeit.

Sie freute sich, mit Warnstädt zu einer Française engagirt zu sein. Eigentlich kannte sie den künftigen Schwager noch recht wenig und was sie oberflächlich an ihm kennen gelernt, nahm sie sehr für ihn ein. Sein ruhiges überlegtes Wesen würde Erikas Lebhaftigkeit als ein wirksames Gegengewicht entgegenstehen, sein klares Auge wurde sich durch die allzu sanguinische Auffassung der Braut nicht leicht beirren lassen, er würde selbst sehen, selbst urtheilen, unbeirrt, würde nicht blind folgen, sondern sie sehend führen! —

Gabriele freute sich innig über die Wahl der Schwester und als der Tanz begann, den sie Warnstädt versprochen, ging sie ihm schwesterlich entgegen.

Natürlich drehte sich das Gespräch sehr bald um Erika, die den Beiden gegenüberstand.

„Was haben Sie gesagt, Gabriele", fragte Georg, „daß nun doch noch so schnell Erika mein geworden? „Mein" ist eigentlich nicht die rechte Bezeichnung, das war sie immer, — aber mein vor der Welt! — Ich wollte nicht so jung dieses heitere, lebensfrohe Kind an mich ketten, es sollte erst selbst im Sturm der Welt prüfen, ob die Schwärmerei des Schulmädchens sich wirklich zur Liebe, zur treuen, allmächtigen Liebe, wie sie das Weib dem Mann entgegenbringen muß, wenn darauf das Glück erblühen soll, entwickelt habe. Nun hat Erika dadurch, daß sie Horst zurückwies, Horst, den schönen Mann, den gefeierten Kavalier, den reichen Besitzer, bewiesen, daß ihr Herz allein spricht, und da durfte ich wohl die Hand ausstrecken nach dem Kleinod, das mein Lebensglück ausmacht. Ich durfte die Frucht brechen, denn sie war — wenn auch frühzeitig — gereift!"

Georg stand neben Gabriele. Sein treues Auge suchte voll liebender Sehnsucht Erikas liebliche Gestalt, sein Mund sprach so voll innerer Ueberzeugung, man hörte das Glück und den Stolz seines Herzens in der tiefen Stimme beben.

Gabriele schnitt jedes seiner Worte tief schmerzlich in's Herz. Mit einer Lüge auf der Lippe hatte die Schwester die Hand erfaßt, die sich ihr liebend und treu entgegenstreckte. Der rosige Mund hatte sich nicht aufgethan zu einem „Du irrst", ehe der bräutliche Kuß sie geschlossen!? Konnte daraus ein Glück erblühen? Durfte der erste Schritt in ein neues, so verantwortungsreiches Leben über eine Unwahrheit gehen, würde der Fuß nicht ewig über dieselbe straucheln, wie über einen Stein, der im Wege lag und nicht fortzuräumen war? — Gabriele war zu bewegt durch die sie bestürmenden Gedanken, sie hatte vergessen, daß Warnstädt mit einer Frage begonnen; er mußte nochmals wiederholen: „Was haben Sie gesagt, Gabriele?"

Sollte sie ihm antworten nach ihrem Herzen, wahr und offen? Daß sie nicht hatte begreifen können, wie Erika Horst so bald vergessen würde, — das durfte sie nicht; sie entgegnete daher, einer direkten Antwort ausweichend: „Ich habe ja die ganze Entwickelung dieser Liebe mit durchgemacht, von dem ersten Ballabende bis zu den Versen, die die kleine Schwärmerin für Sie verfaßt."

„Nur eines hat mir nicht recht dünken wollen, daß nämlich Erika meinen lieben, mir so treuen Freund erst so weit in seiner Bewerbung hat kommen lassen, daß er sich dem aussetzen konnte, einen Korb zu erhalten. Horst ist kein junger Fant, der auf einen freundlichen Blick hin seinem Herzen geboten hätte, und er wird die Täuschung nicht leicht überwinden!"

Gabriele blickte erröthend vor sich nieder, sie schämte sich im Namen der Schwester.

Warnstädt schien das anders aufzufassen. Er war glücklich und hatte das unbewußte Bestreben, auch seine Umgebung glücklich zu sehen. Gabriele war ihm wirklich besonders lieb und werth. „Erika sagt mir, — Gabriele, ich spreche jetzt wie ein Bruder zu Ihnen, dem man ein offenes Wort gestatten darf" — fügte er bittend hinzu, — „Erika sagt mir, Horst habe bisher nur Sie ausgezeichnet, Sie selbst hätten ihn gern gehabt und das wissend, habe Erika im Sommer seine Freundlichkeit und Aufmerksamkeit als nur der Schwester geltend angesehen; ihre Liebe zu mir habe in ihrem Herzen eine andere Auffassung unmöglich gemacht," — er schaltete das leise ein und über die männlichen Züge flog es wie ein leichtes Erröthen — „der plötzliche Antrag hat das arme Kind selbst erschreckt!"

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

* **Einen merkwürdigen Fall von langem Leben** entnehmen wir der russischen medicinischen Wochenschrift Wratsch: In das Obuchow'sche Krankenhaus zu Petersburg wurde neulich ein 138jähriger Greis eingeliefert, der im Gouvernement Enissejsk (Sibirien) in Verbannung gelebt hatte. Der Greis war durch die weiten Strecken seines Vaterlandes gepilgert, um an den zahlreichen heiligen Stätten desselben seine Gebete zu verrichten. Er hatte sich auf dieser Fahrt seinen Fuß verletzt, und zwar derart, daß er nach dem Krankenhause geschafft werden mußte. Iwan Kusmin heißt der, wie es scheint, von dem Tode wohl vergessene Sterbliche. Er ist noch ein ganz rüstiger Mann, sieht, hört und spricht ganz vorzüglich. Im Jahre 1842 will er als 85jähriger Greis auf zehn Jahre nach Sibirien verbannt worden sein, da er sich als Leibeigener seinem Herrn, dem Grafen Scheremetjew, gegenüber etwas zu Schulden hatte kommen lassen. Im Jahre 1862 war er dort bereits freier Ansiedler. Im Ganzen hat er in Sibirien 54 Jahre gelebt und ist hauptsächlich an den sibirischen Goldminen beschäftigt gewesen. Schließlich hat ihn die Sehnsucht, seine Heimath wieder zu sehen, übermannt, und so kam er nach Petersburg. Der Methusalem des 19. Jahrhunderts ist im Jahre 1757 geboren und kann sich noch vorzüglich der Ereignisse erinnern, welche bereits über ein Jahrhundert der Geschichte angehören. Seinem Vater soll auch ein langes Leben bescheert gewesen sein. Er ist in einem Alter von 148 Jahren gestorben.

* **Berittene Ameisen** entdeckte der namhafte Völkerforscher Adolf Bastian im östlichen Asien. Die Entdeckung war so erstaunlich, daß selbst Fachgelehrte ungläubig die Köpfe schüttelten. Lange Zeit blieb sie unbekannt, bis sie endlich vor einigen Jahren von anderer Seite ihre Bestätigung fand. Karl Meißen theilte in der Zeitschrift „Humbold" mit: Es giebt in Siam eine kleine, matt grauschwarz gefärbte Ameisenart, welche sich vorzugsweise an feuchten Orten, z. B. in Baderäumen, aufhält, wo man sie häufig in breiten Colonien von beträchtlicher Länge sich fortbewegen sieht, irgend einer Nahrungsquelle zu. Sie leben von Stoffen animalischen (thierischen) Ursprunges. Das Arbeitervolk mißt an Körperlänge etwa die Hälfte unserer gewöhnlichen Waldameise. Inmitten der Colonien marschiren nun in gewissen Abständen einzelne bedeutend größere Thiere, ab und zu aber erscheint langsam und bedächtig einherschreitend, ein wahrer Ameisencoloß, ein Elefant an Größe im Vergleich zu den Uebrigen. Sein dicker, glänzend schwarzer Kopf ist größer als der ganze übrige Körper, und auf seinem Rücken reitet oder sitzt zeitweise eine der kleinen Arbeiterameisen. Von Zeit zu Zeit kommt plötzlich mehr Bewegung in das Rennthier. Es durchbricht die marschirende Colonne und rennt mit seinem Reiter außerhalb derselben eine Weile wie besessen umher, um danach wieder in Reih und Glied zurückzukehren und sich zu beruhigen. Wie man diesen sonderbaren Vorgang zu erklären hat, ist nicht ohne weiteres ersichtlich. Es ist bekannt, daß die Ameisen wohldisciplinirte Heere haben und auch eine geordnete Polizei unterhalten. Demnach kann man vielleicht daran denken, daß der kleine Reiter ein Ameisengeneral ist, der sich beim Inspiciren der Truppen eines Reitthieres bedient, oder die berittenen Thiere neben der großen Masse der Infanterie die Vertretung der Reiterei bilden. Oder vielleicht besteht auch bei den Ameisen das anderwärts so bewährte Institut der berittenen Schutzleute. Jedenfalls giebt die interessante Erscheinung, die übrigens den Siamesen selbst längst bekannt ist, der Phantasie wie der nüchternen Forschung genügend Anlaß zur Thätigkeit.

* **Das Geschenk des Kaisers von Rußland** an die Stadt Paris zeichnet sich hauptsächlich durch seine Größe und Schwere aus; wiegt es doch 4000 Kilogramm, so daß zu seiner Aufstellung der Fußboden des betreffenden Saales im Rathhaus befestigt werden muß. Das Geschenk besteht in einer Vase aus Jaspis, die mit Fuß und Sockel fünf Meter hoch ist. Die Henkel aus Bronze erscheinen klein und stören das Ebenmaß. Beide bestehen theilweise aus Frauengestalten, die Rußland und Frankreich darstellen. Die Gestalt der Vase ist sehr einfach: ein großer Bauch mit Deckel, auf einem aus mehreren dicken Wulsten bestehenden Fuß über einem Sockel mit abgestumpften Kanten. Der Sockel allein ist ein Meter hoch. Die Farbe des Jaspis ist dunkel, mit röthlichen Streifen. An einem der Wülste zwischen Fuß und Bauch sind die Namen Kronstadt und Toulon eingemeißelt.

* **Renommisterei.** Lieutenant von Rockwitz: „Ah, Kamerad, hinken ja! Wohl Malheur gehabt?" Lieutenant von Strachwitz: „Allerdings — — äh — — Portemonnaie auf den Fuß gefallen!"

Verantw. Redakteur: A. Schultz
Druck und Verlag von H. Gaartz
in Elbing.